

Nr. 05/2006

folio

**Zukunft jetzt!
L'avenir tout de suite!**

**Klassenmanagement
Gestion de classe**



**BERUFSBILDUNG SCHWEIZ
FORMATION PROFESSIONNELLE SUISSE
FORMAZIONE PROFESSIONALE SVIZZERA**

Die Zeitschrift für Berufsbildung · Mensuel de la formation professionnelle

Compendio Bildungsmedien AG

Mehr Informationen?
Telefon 044 368 21 11
www.compendio.ch
postfach@compendio.ch
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

compendio
Bildungsmedien
Lernen und Lehren

Schicken Sie Ihre SchülerInnen zum Lernen nach Hause...



Besuchen Sie uns an der Worlddidac 2006 in
Basel vom 25.-27.10.2006 am Stand G58.

...und nutzen Sie die Zeit im Unterricht für das,
was Ihnen wirklich am Herzen liegt. Mit Com-
pendio Bildungsmedien muss der Wissenserwerb
nicht allein im Unterricht stattfinden.
Zum Beispiel mit

Genetik NEU!
Humanbiologie 1+2
Physik-Trainer
Geologie

Unsere Bildungsmedien sind klar strukturiert und
bilden den Lernprozess ab. Damit können Sie Ihre
SchülerInnen getrost selber lernen lassen. Übrig-
ens: Wir erstellen auch Lehrmittel nach Mass.

Weitere Titel finden Sie auf www.compendio.ch



Infolge Pensionierung eines Hauptlehrers suchen die Berufs-
schulen Zofingen zur Vervollständigung des Fachlehrerteams mit
5 Hauptlehrpersonen eine / einen

Berufsschullehrer/in

fachkundlicher Richtung (80 – 100 %)

für die Berufe Polymechaniker/in und Konstrukteur/in

Wir erwarten:

- Abgeschlossenes Studium an einer technischen Fachhoch-
schule oder gleichwertige Ausbildung
- Berufserfahrung, vorzugsweise in der Fachrichtung Produk-
tionstechnik
- Abgeschlossene Ausbildung zum Berufsschullehrer oder Erfah-
rung im Unterrichten und die Bereitschaft, den Studiengang
am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik zu absolvieren

Stellenantritt: August 2007 oder nach Vereinbarung

Für nähere Auskünfte steht Ihnen Roger Meier, Schulleiter
Technik, Telefon 062 745 56 00, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbungsunterlagen erwarten wir bis am
31. Oktober 2006.

Berufsschulen Zofingen, Schulleitung Technik, Bildungszentrum
BZZ, 4800 Zofingen, Tel 062 745 56 00, Fax 062 745 56 02,
E-Mail: technik@bsz.ch



Wissen statt Vorurteile

Unterrichtsmaterial zum Thema
Migration und Asyl für
9. Schuljahr und Sekundarstufe II

Eine Website für Jugendliche
www.jugendweb.asyl.admin.ch



Destination Schweiz - Migration und Asyl in der Schweiz

Arbeitsheft für Lernende mit Begleitheft
für Lehrpersonen

Bestellen:
www.bil.admin.ch/bundespublikationen
Tel. 031 325 50 50



Werkstatt Migration

Interaktive Ausstellungsmodule zu den
Themen Vorurteile/Assoziationen, die
Schweiz als Ein- und Auswanderungsland,
Personenfreizügigkeit EU, Schutz vor
Verfolgung und Integration

Bestellen:
<http://www.bfm.admin.ch/index.php?id=666>
Tel. 031 325 85 02



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Indigenenisches Justiz- und Polizeisystem (JPP)
Bundesamt für Migration BFM



Beat Wenger

Präsident Berufsbildung Schweiz

Président Formation Professionnelle Suisse

Haben Sie schon einen Reisebegleiter?

«Willkommen an Bord!» heisst es, wenn neue Passagiere das Schiff betreten, aber oft auch, wenn Menschen sich einer Bewegung anschliessen, oder wenn zum Beispiel neue Lehrpersonen sich der schönen Herausforderung Unterricht stellen. Ein Neustart bedeutet viele offene Fragen, Erwartungen und Anliegen. Wohin soll die «Reise» gehen? Was erwartet uns auf «offener See»? Was hat die «Kombüse» zu bieten? Information und Orientierung über die aktuelle Berufsbildungslandschaft, aber auch die Gewissheit, zusammen mit einem starken Partner unterwegs zu sein, sind gerade für neue «Passagiere», sprich für neue Berufsfachschullehrpersonen, von grosser Bedeutung.

Als Sprachrohr seiner Mitglieder ist Berufsbildung Schweiz (BCH) überall dort vertreten, wo die Weichen für die Zukunft der Berufsbildung gestellt werden. Dank dieser Vernetzung sind auch Sie als Mitglied von BCH noch näher am Puls der Berufsbildung und an den entscheidenden Informationen. Fast in allen Kantonen werden zum Beispiel die Anstellungsbedingungen der Lehrkräfte auf der Sekundarstufe II revidiert und harmonisiert. Mit einer Arbeitsgruppe fördert BCH aktiv den Erfahrungsaustausch und kämpft um möglichst optimale Anstellungsbedingungen der Berufsfachschullehrpersonen.

Auf Ihrer Reise durch die Berufsbildungslandschaft gibt Ihnen ein «Reiseführer» die nötige Orientierung. In unserem Magazin «BCH folio» finden Sie sechsmal jährlich nebst einem Schwerpunktthema zahlreiche praktische Tipps für den Unterricht, Aktuelles aus der Berufsbildungs- und Verbandspolitik, Reportagen und Projekte, Veranstaltungshinweise usw.

Sie sehen, die Berufsbildungslandschaft ist in Bewegung. Eine spannende Reise steht uns bevor. Wann dürfen wir Sie als Mitglied bei uns an Bord begrüssen?

Avez-vous trouvé un compagnon de voyage?

«Bienvenue à bord!», dit-on aux nouveaux passagers qui monte sur un bateau. C'est ainsi qu'on accueille aussi les personnes qui se joignent à mouvement, une association. Et cette même bienvenue est souhaitée aux nouveaux enseignants prêts à relever le défi de l'enseignement professionnel. Au début, on se pose de nombreuses questions, chacun a des attentes, des préoccupations. Où va nous mener ce «voyage»? Qu'est-ce qui nous attend en «pleine mer»? Comment se passe la vie à bord? Des renseignements et une bonne information sur le contexte actuel de la formation professionnelle, mais aussi la certitude d'être «en route» avec un partenaire fort, est extrêmement important pour ces nouveaux «passagers», pour les enseignants qui s'engagent dans ces écoles.

En tant que porte-parole de ses membres, Formation professionnelle suisse (FPS) est représentée partout où des décisions sont prises pour l'avenir de la formation professionnelle dans notre pays. Grâce à cette présence, les membres de FPS restent en permanence «au top» de l'actualité du monde de la formation professionnelle et ont accès aux informations importantes les concernant. En ce moment, par exemple, les conditions d'engagement des enseignants du secondaire II sont révisées et harmonisées dans pratiquement tous les cantons. Avec un groupe de travail spécialement formé à cet effet, FPS soutient activement les échanges d'expériences dans ce domaine et lutte pour l'obtention de conditions d'engagement optimales des enseignants des écoles de formation professionnelle.

Pendant votre «voyage», un «guide» se tient aussi à vos côtés pour vous soutenir et vous conseiller: dans notre revue «folio FPS», qui paraît six fois par année, vous trouverez des articles de fond sur un thème central, beaucoup d'informations pratiques pour vos leçons, des nouvelles de la politique d'enseignement, de la vie de notre association, des reportages et des descriptions de projets, un agenda des manifestations intéressantes, etc.

Vous le verrez: la formation professionnelle est en mouvement. Un voyage intéressant nous attend. Rejoignez-nous à bord en devenant membre de FPS!

SCHWERPUNKT

Thema «Klassenmanagement»

Fördern und fordern – zentrale Elemente des Klassenmanagements	6
Zukunft jetzt!: Trotz Aufschwung – keine Entwarnung auf dem Lehrstellenmarkt	10

Thème «Gestion de classe»

Encourager et exiger – deux éléments fondamentaux de la gestion de classe	38
L'avenir tout de suite! – Malgré la reprise, l'alerte est maintenue sur le marché des places d'apprentissage	42

Herausgeber / Editeur

© BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

BCH folio Berufsbildung Schweiz

131. Jahrgang / Nr. 5 / Oktober 2006

folio FPS Formation professionnelle suisse

131^e année / N° 5 / Octobre 2006

Exklusiver Bildungspartner

h.e.p. verlag ag, Bern

Auflage / Tirage

2400 Ex.

WEMF-bestätigt 2006:

2014 Ex.

Redaktion / Rédaction

Abonnemente / Abonnements

Inserate / Annonces

BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

Katja Locher

Bachwiese 3, 9508 Weingarten

T 052 376 37 70, F 052 376 37 68

info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

Inserate- und Redaktionsschluss /

Délai d'insertion des annonces et de rédaction

«folio» 6/6 17.10.2006 «folio» 1/7 20.12.2006

Gestaltung, Satz und Druck /

Création, Composition et impression

Cavelti AG, Druck und Media

Wilerstrasse 73, 9201 Gossau

T 071 388 81 81, F 071 388 81 82

Abonnementspreis / Prix de l'abonnement

Inland / Suisse Fr. 50.–

Ausland / Etranger Fr. 70.–

Einzelnummer / Prix au numéro Fr. 10.–

BCH folio erscheint 6-mal jährlich

folio FPS est publiée 6 fois par année

ISSN 1422-9102



AKTUELL

Aktuell

Goldene Schiefertafel 2005/06	13
Vom Leben lernen	14
Goldschmiede – Goldiges Meisterstück	18
Landschaftsgartenbau – Im Sandkasten entsteht ein Meisterstück	20
Medienset Input zum Thema «Wohnen» und «Kernenergie»	23
Master of Advanced Studies ABU – Neuer Studiengang in Zürich	25
TV-/Radio-Tipps	26



Actuel

Chefs-d'œuvre en or!	45
----------------------	----



VERBAND / BILDUNGSPOLITIK

Verband / Bildungspolitik

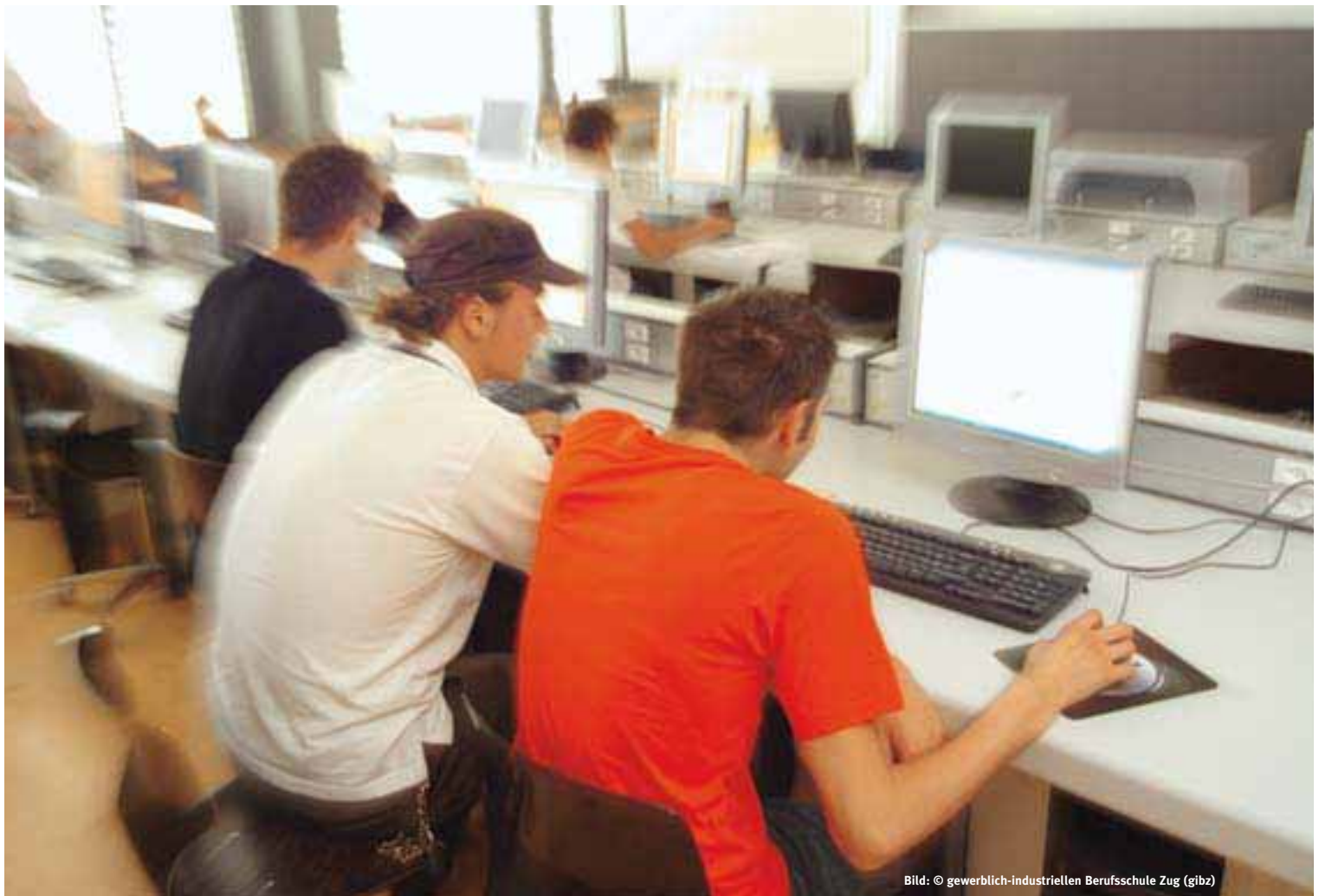
Projekt «Sicherstellung des Sportunterrichts an Berufsfachschulen»	28
Berufsmatura: Wieso nicht schon wieder alles geändert werden soll	30
BudgetGame – das interaktive Lernspiel für Jugendliche	32
CD-ROM «Flying over Switzerland»	33
Rookie – Verschiedene Nationalitäten im Lehrlingsalltag	35
Merkblatt für Berufsfachschulen – Lebendige Sozialpartnerschaft	36



Association / Politique éducative

Le projet «La garantie d'enseignement du sport dans les écoles professionnelles»	47
Maturité professionnelle: il ne faut rien changer de fondamental pour le moment!	49
BudgetGame – le jeu didactique interactif pour les jeunes	51
Le CD-ROM «Flying over Switzerland»	52
Feuille d'info pour les écoles professionnelles – Un partenariat social vivant	53
Train to Eco-Label – Une formation qui se préoccupe de l'environnement	54





Fördern und fordern – zentrale Elemente des Klassenmanagements

Die Lernenden ernst nehmen, heisst, sie gezielt zu fordern und zu fördern. Dazu gehören verschiedene Ebenen des Klassenmanagements. Wir zeigen auf, dass neben einer guten Strukturierung des Unterrichts die Kommunikation eine entscheidende Rolle spielt. Erfolgreiche Gruppenarbeiten sowie ein faires Prüfen sind weitere Elemente guter Klassenführung.

Dem Unterricht eine Struktur geben

Der Unterricht ist dann gut strukturiert, wenn sich für die Lehrperson und die Schülerinnen und Schüler ein roter Faden gut erkennbar durch den Unterricht zieht (Meyer, 2005, 26). So schlicht ist die Definition einer guten Struktur! Was kann eine Lehrperson tun, damit der Unterricht mehr Struktur erhält? Dazu drei Tipps: Zuerst ist die Unterrichtsvorbereitung entscheidend. Nach einer kurzen und klaren Einführung ins Thema sollen die Lernenden Aufgaben lösen, die beim bereits Bekannten anknüpfen, aber genügend Freiraum ermöglichen, weiter zu denken. In der Vorbereitungsphase darf nicht alles verplant werden. Wichtig ist, dass die Übergänge

von der Instruktionsphase zur Erarbeitungsphase stimmig sind und die Arbeitsaufträge so formuliert werden, dass die Lernenden herausgefordert werden. Als zweites kommt dem Einstieg eine bedeutende Rolle zu. Der Einstieg soll möglichst schnörkellos ablaufen. Hier macht es Sinn, die wichtigsten Punkte an die Tafel zu schreiben und sie so zu formulieren, dass sie für alle verständlich sind. Als drittes ist eine gute Klassenführung wichtig: Die Lehrperson hat die Klasse und den Ablauf des Unterrichts gut im Griff. Sie führt beispielsweise ein Unterrichtsgespräch und ist in der Lage, nebenbei einen lebhaften Schüler zu beruhigen.

**Willy Obrist**

Vorsteher der Abteilung für Gewerbe-, Dienstleistungs- und Laborberufe der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (gibb)

**Christoph Städeli**

Leiter Lehrpersonenausbildung am BaZ (Berufsbildung am ZHSF)

Den Unterricht abwechslungsreich gestalten

An Berufsfachschulen beginnt der Unterricht häufig bereits vor acht Uhr und dauert neun bis zehn Stunden. Dies erfordert von den Berufslernenden viel Konzentration und manchmal auch Durchhaltevermögen. Letzteres zeigt sich darin, dass sie aktiv bei der Sache sind, sich also am erarbeitenden Unterricht beteiligen und bei den Arbeitsaufträgen zielgerichtet vorgehen. Während des Unterrichts sollen die Schülerinnen und Schüler soviel Zeit wie möglich für das Erreichen der angestrebten Ziele einsetzen. Der Anteil echter Lernzeit kann durch folgende Massnahmen erhöht werden:

- gute Vorbereitung
- Pünktlichkeit der Lehrperson und der Berufslernenden
- Auslagerung von Organisationskram
- Klare Strukturierung der Unterrichtsverläufe
- Geschickte Rhythmisierung des Unterrichts

Eine wichtige Scharnierstelle ist gerade die Rhythmisierung des Unterrichts. Diese funktioniert, wenn lehrerzentrierte und schülerorientierte Phasen in einem sinnvollen Verhältnis zueinander stehen. Zudem sollen sowohl Zeitfenster für ein konzentriertes Arbeiten als auch Freiräume, in denen die Lernenden für sich alleine etwas fertig stellen können, bewusst eingeplant werden.

Frühzeitig Verhaltens- und Kommunikationsregeln festlegen

Welche Lehrperson hat nicht schon ähnliche Situationen erlebt: Das Handy eines Lernenden klingelt und die Lehrperson reagiert nicht sofort darauf in der Hoffnung, die Situation wiederhole sich nicht, da diese unangenehm für die betroffenen Lernenden sei. Die Hoffnung verflüchtigt sich so schnell wie ein Tropfen auf einem heissen Stein. Erfahrene Lehrkräfte wissen, dass Verhaltens- und Kommunikationsregeln frühzeitig festgelegt und deren Einhaltung gefordert werden müssen. Das Nicht-Einhalten von Verein-

barungen wie zum Beispiel das Übertreten von Regeln bei internen Weisungen und Vorschriften, sei es beim Thema «Drogen», «Schulordnung», oder «Hausordnung», muss Sanktionen zur Folge haben. Nur so gelingt es, bereits zu Beginn der Ausbildungszeit einen effizienten und effektiven Unterricht zu initiieren. Umfragen zeigen, dass die Lernenden dieses Verhalten seitens der Lehrerschaft auch wünschen. Nicht weniger wichtig sind aber auch klare Kommunikationsregeln innerhalb einer Klasse. Kommunikationsregeln im Klassenzimmer sind unseres Erachtens zwingend. Wenn in den neuen Bildungsverordnungen der verschiedenen Berufsfelder die Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen explizit aufgeführt ist, braucht es auf jeden Fall eine differenzierte Auseinandersetzung mit dieser. Einige Beispiele finden Sie im Kasten auf Seite 8.

Erfolgreich in Gruppen arbeiten

Der Gruppenunterricht ist bei den Schülerinnen und Schülern auf der Sekundarstufe II eine sehr beliebte Methode. Er ist dann erfolgreich, wenn die Zielsetzungen klar sind, die Schülerinnen und Schüler Regeln für das Arbeiten in der Gruppe kennen und anwenden können und die Art der Auswertung allen bekannt und vertraut ist. Etwas genauer: Im Zentrum der Gruppenarbeit steht das kooperative Lernen. Miteinander wird etwas erarbeitet, hergestellt, bewirkt oder verändert. Die Gruppe kann verschiedene Funktionen haben (siehe Gasser, 2001, 191):

Gesprächsgruppe:

Hier wird gemeinsam etwas besprochen, geklärt, bereinigt.

Arbeitsgruppe:

Hier wird etwas bearbeitet, produziert, hergestellt und realisiert.

Erfahrungsgruppe:

Hier werden gemeinsame Erfahrungen gemacht und die Erkenntnisse aus dem Prozess ausgewertet. Es geht ebenso darum, aus den Erfahrungen zu lernen.

Lerngruppe:

Hier geht es darum, die individuelle Leistung zu fördern, etwas zu trainieren und beherrschen zu lernen.

Wie sollen die Gruppen zusammengesetzt werden? Dazu folgende Überlegungen:

Homogene Gruppen

(Schüler/innen mit ähnlichem Leistungsstand)

Homogene Gruppen sind dann notwendig, wenn über eine längere Zeit ein auf mögliche Lerndefizite oder Stärken ausgerichtetes Unterrichtsprogramm durchgeführt werden soll (Arbeits- und Lerngruppen). Lernschwächere Schülerinnen und Schüler werden dann zu einer Gruppe zusammengefasst. Dies hat grosse Vorteile. Die Lehrperson kann diese Gruppen individuell betreuen und gezielt Hilfen geben. Auf der anderen Seite des Spektrums haben die Leistungsstärkeren die Möglichkeit, sich gezielt mit schwierigen Aufgaben auseinander zu setzen.

Heterogene Gruppen

(unterschiedlicher Leistungsstand der Mitglieder)

Heterogene Gruppen lassen sich dann bilden, wenn die schwächeren Schülerinnen und Schüler so integriert werden können, dass auch ihre spezifischen Stärken zum Tragen kommen (Gesprächs- und Erfahrungsgruppen). Dies kann dann der Fall sein, wenn interdisziplinär mit verschiedenen Anschauungsmitteln gearbeitet wird.

Interessensgruppen

Interessensgruppen bilden sich dann, wenn vorgängig im Unterricht Themen vorgestellt wurden, die jetzt in den Gruppen erarbeitet werden. Häufig bilden sich dann statt Interessensgruppen *Freundschaftsgruppen*. Hier besteht die Gefahr, dass die Mitglieder mit der Zeit «im gleichen Saft schmoren» (Gudjons, 1997, 154).

Schliesslich lässt sich für kurze Arbeitsaufträge auch eine Zuteilung durch das Los rechtfertigen. Die Zufallsgruppen bieten den Vorteil, dass durch die Zusammenarbeit mit we-

Mögliche Regeln für das Sprechen

1. Offen sprechen

Sagen Sie offen, was Sie bewegt. Vermeiden Sie Vorwürfe und schildern Sie einfach, weshalb Sie sich unwohl fühlen.

2. Sagen Sie «Ich»

So bleiben Sie bei Ihren eigenen Gefühlen. Du-Sätze beinhalten meist Angriffe und führen zu Gegenattacken.

3. Bleiben Sie bei konkreten Situationen

Ihr Partner versteht so besser, was Sie meinen. Wenn Sie Verallgemeinerungen wie «nie» und «immer» verwenden, werden ihm wahrscheinlich sofort Gegenbeispiele einfallen.

4. Sprechen Sie konkretes Verhalten an

So vermeiden Sie, den Partner als Gesamtperson für langweilig oder unfähig zu erklären. Er würde sich als Person verteidigen und sich nicht ändern wollen. Über ein einzelnes Verhalten wird er dagegen mit sich reden lassen.

5. Bleiben Sie beim Thema

Alte Probleme wieder aufzuwärmen, führt nur zu neuem Streit. Die Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten wird erschwert.

Mögliche Regeln für das Zuhören

1. Zeigen Sie, dass Sie zuhören

Wenden Sie sich dem Partner zu und halten Sie Blickkontakt. Sie können auch durch Nicken signalisieren, dass Sie folgen. Eine andere Möglichkeit sind Ermutigungen wie «Ich würde gerne mehr darüber hören».

2. Fassen Sie zusammen

Wiederholen Sie mit Ihren eigenen Worten, was der Partner gesagt hat. So merkt er, ob alles richtig bei Ihnen angekommen ist, und kann Missverständnisse korrigieren.

3. Fragen Sie offen

Der andere muss so antworten können, wie er will. Schlecht ist es, wenn er sich erst gegen Unterstellungen wehren muss.

4. Loben Sie gutes Gesprächsverhalten

Wenn Ihr Partner sich an die Regeln hält, können Sie das ruhig erwähnen. Beispiel: «Es freut mich sehr, dass Du das so offen gesagt hast.»

5. Sagen Sie, wie Sie seine Worte empfinden

Wenn Sie mit den Äusserungen Ihres Partners nicht einverstanden sind, schildern Sie, wie es Ihnen dabei geht. Sie könnten sagen: «Ich bin verblüfft, dass Du das so siehst.» Sagen Sie nicht: «Das ist ja völlig falsch.» Selbstverständlich ist auch Zustimmung erlaubt.

niger gut bekannten Schülerinnen und Schülern neue Ideen entwickelt werden können.

Soll themengleich oder themendifferenziert gearbeitet werden? Gut geeignet für themengleichen Gruppenunterricht sind Inhalte, die zuvor im Frontalunterricht eingeführt und erarbeitet wurden. Das erarbeitete Wissen wird an neuen Inhalten überprüft, erprobt oder gefestigt. Der themendifferenzierte Unterricht bietet sich dort an, wo verschiedene Aspekte eines Oberthemas in den Kleingruppen erarbeitet und dann im Plenum für alle ausgewertet werden können.

Der Arbeitsauftrag muss klar und verständlich formuliert werden. Hier eignet sich die schriftliche Form besser als die mündliche. Entscheidend ist, dass die Zielsetzungen, die Rahmenbedingungen und der Massstab für das Gruppenprodukt eindeutig formuliert sind. Entscheidend ist, dass vorgängig die Regeln für das Arbeiten in der Gruppe geklärt werden.

Fair Prüfen

Gerade beim Prüfen und Bewerten gibt es immer wieder Unstimmigkeiten zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern. Entscheidend ist, dass die Lehrperson die Leistungserwartungen klar kommuniziert und sich an den zu erreichenden Zielen orientiert. Im Unterricht selbst werden Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad gelöst, damit die Schülerinnen und Schüler abschätzen können, welche Aufgabenformen und -typen an der Prüfung vor-

kommen werden. Bei der Herstellung der Prüfungsfragen ist entscheidend, dass sie klar und verständlich formuliert sind, die Lernenden also genau wissen, was sie tun müssen und wie viele Punkte sie für die einzelnen Aufgaben erhalten. Eine gute Prüfung ist mit einem klaren Layout, einem ruhigen Schriftbild mit einer gut lesbaren Schriftgrösse und mit übersichtlichen und verständlichen Grafiken versehen. Die Abbildungen und Zeichnungen müssen eine hohe Qualität aufweisen. Die Prüfungen sollen wenn möglich schnell wieder zurückgegeben und allfällige Unklarheiten miteinander besprochen werden. Das Besprechen der Prüfungsarbeiten hat wiederum mit Kommunikation zu tun. Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass es für vergleichbare Leistungen die gleichen Noten gibt, niemand bevorzugt wird und nur das geprüft wurde, was gelehrt und gelernt worden ist.

Schlussfolgerung

Fördern und fordern im Unterricht ist wichtig. Dazu gehören klare Regeln für den Umgang miteinander und ein gut strukturierter und rhythmisierter Unterricht, in dem die Berufslernenden neben lehrerzentrierten Phasen viel Freiraum für das eigenständige Lernen beanspruchen können.

Literaturnachweis



Gasser, P. (2001). Lehrbuch Didaktik. Bern: hep



Meier, H. Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor



Ch. Städeli, W. Obrist, P. Sägger. Kerngeschäft Unterricht. Bern hep.

Trotz Aufschwung – keine Entwarnung auf dem Lehrstellenmarkt



Zukunft jetzt!

BERUFSBILDUNG FÜR ALLE

Bereits die Lehrstellenstatistik 2005 erschreckte: Die Eintritte in die berufliche Grundbildung stagnierten, während die Zahl der Schulabgänger/innen um fast zwei Prozent zunahm. Das Lehrstellenbarometer und die Meldungen aus den Kantonen bestätigen: Im Sommer 2006 gab es keine Entspannung. Deshalb startet das Schweizerische Komitee gegen Jugendarbeitslosigkeit, skja, im Herbst das Projekt «Zukunft jetzt! – Bildung und Arbeit für alle Jugendlichen!»

Der wirtschaftliche Aufschwung hat diesen Sommer den Jugendlichen den Übergang von der obligatorischen Volksschule in die berufliche Grundbildung nicht erleichtert. Weil mehr Schulabgänger/innen auf den Lehrstellenmarkt drängen und in Wettbewerb mit jenen in den Brückenangeboten treten, konnte das leicht gewachsene Lehrstellenangebot die Dramatik auf dem Lehrstellenmarkt nicht entschärfen. Es wiederholt sich auch 2006 das, was das Bundesamt für Statistik (BFS) Ende März für 2005 veröffentlichte: Mehr Schulabgänger/innen sehen sich auf einen stagnierenden Lehrstellenmarkt gedrängt. Insbesondere bei den kaufmännischen Berufen ging das Angebot um fünf Prozent zurück.

Viele Massnahmen...

Als eine der ersten Massnahmen wurde die Aktion «Get Job Now» (www.getjobnow.ch) vom BBT, der Schweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz (SBBK), der Schweizerischen Direktoren-Konferenz gewerblich-industrieller Berufs- und Fachschulen (SDK) und der Berufsbildung Schweiz (BCH) ins Leben gerufen. In der Folge der vom SGB durchgesetzten

Lehrstellenkonferenz vom November 2005 hat das BBT das Projekt «Chance 06» ([s. www.chance06.ch](http://www.chance06.ch)) lanciert – in allen Kantonen wurden Lehrstellenförderer eingesetzt. In die Schaffung von Lehrbetriebsverbünden wurde einiges investiert.

Die institutionelle Zusammenarbeit unter Bundesstellen und Kantonen wurde verbessert. Berufsbildungsfonds wurden in einigen Branchen vom Bundesrat allgemein verbindlich erklärt. Viele Projekte von Kantonen und Verbänden wurden bewilligt.

... mit ungenügendem Erfolg

Trotz all dieser Aktivitäten bleiben viel zu viele Jugendliche auf der Strecke oder werden in die Warteschlangen abgedrängt. Sofort wirksame und innovative Lösungen werden weiterhin abgeblockt. «In der Lehrstellenfrage wird gemauert» titelte selbst die NZZ am 28.3.06 nach der Zürcher Kantonsratssitzung, an der mehr Basislehrjahre und Angebote in Lehrwerkstätten abgelehnt worden waren. Die bürgerliche Mehrheit bot nur Worte, aber keine Taten für innovative

**Peter Sigerist**

Zentralsekretär des
Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB),
Ressort Bildung

Lösungen zur Entwicklung des Berufsbildungssystems. Damit nehmen sie in Kauf, dass Hunderte, ja Tausende von Jugendlichen an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden. Sie verschanzen sich hinter der vorherrschenden Sparpolitik bei der öffentlichen Hand. Zudem hoffen viele darauf, dass sich mit dem Rückgang der Schulabgänger/innen ab etwa 2008 und mit dem wirtschaftlichen Aufschwung das Problem von alleine lösen werde – aussitzen ist bei den meisten angesagt. Ein Skandal.

Kürzen bei der Berufsbildung

Und ein zweiter Skandal zeichnet sich ab: Versteckt in der politischen Sommerflaute beschloss der Bundesrat, für die kommende Periode 2008 bis 2011 den Rahmenkredit für die

Förderung der Bildung, Forschung und Innovation (BFI 07-11) nur um viereinhalb Prozent aufzustocken. Damit kann keine einzige Reform finanziert werden. Der Wettbewerb zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung, zwischen Universitäten und Fachhochschulen wird sich noch verschärfen, um so mehr als der Bundesrat an der gleichen Sitzung beschlossen, aber nicht veröffentlicht hat, den Bundesanteil im Bereich des neuen Berufsbildungsgesetzes und des Fachhochschulgesetzes senken zu wollen, und dies nach der überwältigenden Abstimmung zum neuen Bildungsrahmenartikel in der Verfassung am 21. Mai 2006. Zu Recht hat die neue EDK-Präsidentin, Frau Chassot, diese politische Provokation gegen die Berufsbildung Mitte August publik gemacht und dagegen protestiert.

Ideenkatalog für die Durchführung der «Lehrstellenkonferenzen von unten»

Rosen und Kakteen: Die TeilnehmerInnen der Lehrstellenkonferenz verleihen Rosen an die vorbildlichen und Kakteen an nicht ausbildende Betriebe der Region und machen dies öffentlich.

Strassentheater: Mit Jugendlichen kurze Theater einstudieren und öffentlich vorführen. Szenen aus der Zeit der Lehrstellensuche oder der Lehre selber überspitzt darstellen. Oder Persiflagen auf: den perfekten Lehrling, den ignoranten Ausbilder etc. Hauptaussage resp. Hauptforderung muss aus dem Theater klar ersichtlich sein.

Objekt bauen: Die TeilnehmerInnen der Lehrstellenkonferenz bauen ein Symbol / Mahnmal / Objekt und stellen es an einem symbolträchtigen Ort auf. Das Objekt sollte Aufmerksamkeit erregen. Ev. neben dem Objekt eine Aktion abhalten, informieren, Forderungen proklamieren etc.

Strassenaktion: Braucht viele TeilnehmerInnen. Zum Beispiel: Was machen Jugendliche ohne Lehrstelle? Öffentlich «Massen-Fernsehen».

Lehrstellenbus: Jugendliche ohne Ausbildungsplatz fahren – begleitet von Journalist/innen und Vertretern der Partnerorganisation – mit einem «Lehrstellenbus» von Betrieb zu Betrieb und versuchen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Spontane Zusagen würden aufgrund des öffentlichen Drucks durch die Journalist/innen nicht überraschen.

Kreuzverhör: Die TeilnehmerInnen der Lehrstellenkonferenz nehmen Verantwortungsträger (Politiker, Ausbildungsverantwortliche der Privatwirtschaft) ins Kreuzverhör. Muss gut

vorbereitet sein, ev. moderiert. Verhöre können auch per Telefon geführt und per Lautsprecher in den Saal übertragen werden.

Offener Brief / Resolution: Die TeilnehmerInnen verfassen eine Resolution oder einen offenen Brief mit den wichtigsten Forderungen, die sie an die Berufsbildung stellen. Eventuell die Ideen in kleineren Workshops vorbereiten und im Plenum vorstellen, danach Abstimmung über wichtigstes Anliegen, das in der Resolution angesprochen werden soll.

Absichtserklärung: Die TeilnehmerInnen verfassen am Morgen eine Absichtserklärung und suchen am Nachmittag Betriebe, die diese Absichtserklärung unterschreiben. So z.B.: Wir bieten 5 % mehr Lehrstellen im nächsten Jahr an, bei mehr als 50 Schulabgänger/innen aus der Region ohne Lösung nehmen wir zwei zusätzliche Lehrlinge, wir bilden eine(n) SchülerIn einer Sonderschule aus, usw.

Ausschwärmen: Am Morgen erklärt ein progressiver Ausbildungsverantwortlicher, weshalb Lehrlingsausbildung für den Betrieb interessant ist. Die TeilnehmerInnen der Konferenz schwärmen am Nachmittag aus und konfrontieren Nicht-Ausbildungs-Betriebe mit diesen Erkenntnissen.

Lehrlinge berichten den SchülerInnen, auf was bei der Lehrstellensuche besonders zu achten ist.

Weiter sind möglich: Podien, Workshops, Diskussionsrunden. Die KonferenzteilnehmerInnen sollten sich selber massgeblich einbringen können.

Lehrstellenkonferenzen von unten

Das Schweizerische Komitee gegen Jugendarbeitslosigkeit (www.skja.ch) hat angesichts dieser Entwicklung bereits Ende März beschlossen, ein Projekt «Zukunft jetzt! Bildung und Arbeit für alle Jugendlichen» zu lancieren. Das breit abgestützte skja will Ende Oktober 2006 an möglichst vielen Orten in der Schweiz das Projekt Lehrstellenkonferenzen von unten, kombiniert mit einem Wettbewerb, starten. An den «Lehrstellenkonferenzen von unten» sollen die Betroffenen selbst zu Worte kommen. Die Anliegen und Forderungen der Jugendlichen, ihrer Eltern und der Lehrer/innen sollen gebündelt und wirksam vertreten werden.

Mit dem Projekt wird vorgeschlagen, dass bspw. am Freitag Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern aufzeigen, wie dramatisch die Lage der Jugendlichen ist, welche Firmen zusätzliche berufliche Grundbildungsangebote geschaffen haben und bei welchen Firmen dies machbar sein sollte. Am Samstag könnte dann mit einer Veranstaltung mit kultureller

Dimension ein weiteres Publikum angesprochen werden. Die lokal agierenden Betroffenen entscheiden selbst über die Form der Aktion. Sie werden nur gesamtschweizerisch über die skja-Projektstelle koordiniert, um den lokalen Anstrengungen landesweit mehr Gewicht zu geben.

Zusammenarbeit Berufsfachschul-Lehrer/innen und Volksschul-Lehrer/innen

Berufsfachschul-Lehrer/innen, die sich an der Aktion beteiligen möchten, können sich direkt über info@skja.ch an die Projektstelle wenden. Erfahrungsgemäss sind Lehrlinge, die bei den Volksschüler/innen ihre Erfahrung der Lehrstellen-suche vermitteln, hoch wirksam. Berufsfachschul-Lehrer/innen könnten in Zusammenarbeit mit den Volksschullehrer/innen diesen Erfahrungsaustausch organisieren. Die Lehrer/innen-Organisationen LCH und BCH haben bereits Unterstützung für das Projekt beschlossen.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
auswärtige Angelegenheiten EDA

Wir kommen zu Ihnen

Möchten Sie sich aus erster Hand über aussenpolitische Themen informieren? Unsere Referentinnen und Referenten stehen Schul-klassen, Verbänden und Institutionen für Vorträge und Diskussio-

nen zur Verfügung. Der EDA-Vortragsservice ist kostenlos, es soll-ten jedoch mindestens 30 Personen an der Veranstaltung teilneh-men. Die Themenbereiche umfassen:

- Die Schweiz in den internationalen Organisationen (UNO, Europarat, Frankophonie)
- Die Schweiz und die internationale Sicherheit (Sicherheitspolitik, Neutralität)
- Engagement der Schweiz für die menschliche Sicherheit (Menschenrechte, Migration und Flüchtlinge, Antipersonenminen)
- Die Schweiz und die europäische Integration (bilaterale Verhandlungen, Personenfreizügigkeit, Schengen/Dublin)
- Die Schweiz im internationalen Kontext (Afrika, Naher Osten, Asien, USA, Kulturpolitik)
- Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe
- Finanzplatz Schweiz
- Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung
- Diplomatie und Globalisierung

Gerne schicken wir Ihnen die detaillierte Liste der Referate und weitere Informationen:
Vortragsservice EDA, Doris Ernst, Informationsdienst, Bundeshaus West, 3003 Bern,
Tel. 031 322 35 80, Fax 031 324 90 47/48, E-Mail: info@eda.admin.ch



Jörg Häfliger
Präsident der Jury
«Goldene Schiefertafel»

Goldene Schiefertafel 2005/6

Im vergangenen Jahr sind wieder einige herausragende Lehrmittel mit wirtschaftskundlichen Inhalten erschienen. Jugend und Wirtschaft zeichnete sechs Werke aus.

Für den Wettbewerb «Goldene Schiefertafel» wurden im Herbst 2005 zwanzig Werke eingereicht. Sechs davon konnten Ende Mai ausgezeichnet werden. Die Jury verlieh die «Goldene Schiefertafel» für ein Geschichts-Lehrmittel für die Sekundarstufe 1. **«Viele Wege – eine Welt»**. Das Geschichtsbuch präsentiert erfreulich viele wirtschaftskundliche Themen und räumt auch Veränderungen im Alltag breiten Raum ein. Die anderen fünf Werke erhielten von der Jury das Prädikat «Empfohlen». Vier der ausgezeichneten Werke sind für die Sekundarstufe II geschrieben, teilweise sogar spezifisch für Berufsschulen.

«fit@abu» (Compendio Bildungsmedien) ist ein Lehrmittel für den allgemeinbildenden Unterricht an Berufsschulen. Es führt die Lernenden mit einer Reihe von praktischen Fragestellungen an Themen wie «Lehre/Ausbildung, Geld/Konsum, Wohnen/Miete und Arbeitswelt» heran. Die Wissensvermittlung erfolgt anschliessend in knappen und gut verständlichen Abschnitten.

Sehr geeignet für den staatskundlichen Unterricht an Berufsschulen ist **«Echo – Informationen zur Schweiz» (Klett und Balmer)**. Die Broschüre stellt auf ungefähr 30 Seiten die

wichtigsten Informationen zur Schweiz zusammen. Sie wurde ursprünglich für Immigrantinnen und Immigranten entwickelt. Aus Sicht der Jury erweist sich dieser Blickwinkel auch für den Unterricht an Berufsschulen als fruchtbar. Auf knappstem Raum werden Demokratie und Föderalismus, Verfassung, Sozialversicherungen, unser Bildungswesen und die Arbeitswelt präsentiert.

Fairer Tourismus ist das Thema des Werks **«Fair handeln – auch im Tourismus» (Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung)** und stellt Informationen zu geschichtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekten dieses bedeutungsvollen Wirtschaftszweigs zusammen. Es ist ein zentrales Anliegen des Werkes, die Prinzipien des fairen Handels auf den Tourismus zu übertragen. Es wird deutlich, wie westliche Reisende in ärmeren Ländern fair handeln können.

Auf knappstem Raum das Wesentlichste zum Thema «Entwicklungszusammenarbeit» zu vermitteln, ist das Ziel von **«Eine andere Welt ist möglich» (Alliance Sud)**. Die wichtigsten Entwicklungs-Organisationen der Schweiz stellen sich in diesem Faltprospekt kurz vor. Sie tun das, indem sie anhand eines eigenen Projekts aufzeigen, wie sie Ziele der offiziellen Entwicklungspolitik der Schweiz zu erreichen versuchen. Ein idealer Einstieg in das komplexe Thema.

Erstmals konnte die Jury ausserdem ein Werk für die Primarstufe auszeichnen: **«Der Post auf der Spur»** ist eine Materialiensammlung, die geschickt auf die Lerninhalte der ersten Schuljahre abgestimmt ist.



Vom Leben lernen

An der Diplomfeier des Schweizer Instituts für Berufspädagogik (SIBP) vom 3. Juli 2006 gratulierte Alois Berger in seiner Diplomrede den frisch befähigten Berufspädagoginnen und Berufspädagogen und gab Lebenswichtiges aus Jahren der Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen und Berufskollegen aber auch der Wichtigkeit des privaten Umfeldes und der Offenheit auf Zukunft preis.

Geschätzte Damen und Herren

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Sehr geehrte Gäste – Verwandte und Freunde der Diplomantinnen und Diplomanden

Liebe Dozentinnen und Dozenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des – noch heisst es: Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik

Ich danke für die Einladung, heute an der Diplomfeier am SIBP zu Ihnen sprechen zu dürfen. Vielen Dank dir, lieber Hans Kuster, für die freundliche Einführung und die umsichtige Regie des festlichen Anlasses.

Damit mich auch jene orten können, denen ich im Verlauf ihrer Ausbildung nicht persönlich begegnet bin, möchte ich die Ihnen bekannten Daten meiner Berufslaufbahn noch mit einer kleinen persönlichen Vorbemerkung ergänzen:

Ich habe Glück gehabt

- dass ich wie Sie, den schönsten pädagogischen Beruf ausüben konnte
- die Liebe und damit das Interesse zu den Jugendlichen nie verloren habe und
- dass ich auf meinen pädagogischen Lehrmeister hier am SIBP, Peter Füglistner, der heute unter den Gästen anwesend ist, verbindlich und zuverlässig zurückgreifen konnte.

Ich spreche aus eigener Erfahrung und, wie Sie hoffentlich bald spüren werden, aus innerer Überzeugung. Also weniger eine Fest-Rede als vielmehr eine An-Sprache.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Mit dieser Feier beschliessen Sie offiziell Ihre mehrjährige Ausbildung am SIBP. Als Studierende haben Sie in Ihre Aus- und Weiterbildung viel Fleiss investiert, Ausdauer und auch Hartnäckigkeit bewiesen. Ihre Leidenschaft zur Professionalität und Ihr konsequentes Dranbleiben haben sich gelohnt. Sie erhalten heute von kompetenter Stelle die Lehrbefähigung für das Unterrichten an berufsbildenden Schulen zugesprochen.

Als Berufspädagoginnen und Berufspädagogen sind Sie Profis nicht nur Ihrer Lehrfächer, sondern auch der pädagogischen Disziplinen. Es gilt jetzt, Ihr Wissen und Können in die Praxis umzusetzen, es zu erproben und anzuwenden – *Ihr erworbenes Wissen zu Ihrer eigenen Weisheit weiterzuentwickeln.*

Möge es Ihnen gelingen, ein Leben lang ein lebendiger und exemplarischer Lerner, eine begeisterte und begeisternde Lehrperson zu sein.

Ich vermeide bewusst den ominösen Ausdruck vom «lebenslangen Lernen». Da schwingt der unheilvolle Unterton «lebenslänglich» mit. Wer möchte schon an einem endlich erreichten Abschluss eines langen Prozesses zu lebenslänglichem Tun verurteilt werden! Ich habe anderes im Sinn. Mein lautes Nachdenken soll Ihnen Anregungen geben, offen und lebendig zu bleiben, den Draht zu den Ihnen anvertrauten Jugendlichen und zu Ihrem eigenen Leben nicht zu verlieren und dadurch ein Leben lang eine glückliche und neugierige Lehrkraft zu bleiben.

Ich bin mir bewusst und nehme es in Kauf, dass meine Ausführungen nach «guten Rezepten» und sogar nach schulmeisterlichen Ratschlägen tönen mögen. Aber ich bleibe beim gewählten Ton und der direkten Anrede. Ich richte mich an Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, denn ich habe Ihnen Lebenswichtiges zu sagen. Ich stelle meine Ansprache unter den Titel



... vom Leben lernen...

und gliedere meine Ausführungen zum Thema mit einer Handvoll Kernaussagen, die ich letztlich in einer kurzen Geschichte abschliessen und auf den Punkt bringen werde.

Aussage 1

Ihr Klassenzimmer ist eine reiche Sammlung von Leben aller Art, ein wahres Biotop. Ihre Schülerinnen und Schüler bringen viel Bunt, auch Schillerndes, und vielfältige Erfahrungen aus ihrem jungen Leben in die Schule und in ihren Unterricht mit. Nebst erstem Berufswissen und Betriebserfahrungen und dem Willen, Fachfrau und Fachmann zu werden, sind es auch Unsicherheiten, Ängste, Träume, Wünsche, Hochgefühle und Zweifel, Empfindungen der Einsamkeit und des Verliebt- und Verlassenseins, die in einem Klassenverband von zwei Dutzend Jugendlichen gewissermassen als «Stallgeruch» im Raum schweben.

Sie selber gehören einem Lehrerkollegium an und sind Akteure eines «Bildungsbetriebs», der einem raschen Wandel unterworfen ist und der nicht selten Unsicherheit und Zwei-

fel an der Wirkung und Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns aufkommen lässt.

Seien Sie präsent – geistig und körperlich – und lassen Sie sich mit wachem Sinn auf die lebensbestimmenden Themen ein. So oder so, Sie können sich ihnen nicht entziehen. Entscheidend ist, wie Sie damit umgehen, was Sie daraus machen, wofür Sie sich entscheiden und welche Rolle Sie dabei einnehmen. Ist es die Rolle

- eines Zuschauers
- eines Mitspielers oder aber die Rolle
- eines Spielgestalters?

Und bedenken Sie: Ihre eigenen Gefühle und Konflikte, vor allem die ungelebten und die verdrängten, spielen mit einer Rolle. Sie können sich als Angst einschleichen, als Lähmung, die kränkt und mit der Zeit krank machen. Lassen Sie auf keinen Fall zu, dass Ihr Klassenzimmer, aber auch nicht das Lehrerzimmer und die ganze Schule zu einem «Angst-Umschlagplatz» verkommen. – Sie haben es in der Hand, wo Sie mitwirken und wie Sie handeln.

Aussage 2**Vom Leben lernen heisst: Von Jugendlichen lernen**

Mit dieser Aussage ist nicht gemeint, dass Sie die Jugendlichen nachahmen oder gar nachäffen sollen. Ein ewig-jugendhaftes Verhalten wirkt lächerlich und ist auf die Dauer unglaublich für Heranwachsende. Sie sind immer der Ältere, die Ältere. Aber Sie sind auch nicht die Eltern, selbst wenn die Jungen Sie bisweilen als Projektionswand für Probleme im Elternhaus benutzen.

Was Sie mit der jungen Generation verbindet, ist das Privileg der Offenheit auf Zukunft. Eine grosse Bereicherung, wenn Sie darauf eingehen. Statt der Resignation und der Hoffnungslosigkeit zu verfallen, lassen Sie sich von Hoffnungen der Jugendlichen anstecken. Sie dürfen sich wie Jugendliche ins Hoffen und Gelingen verlieben. Und versäumen Sie nicht, sich darin immer wieder neu einzuüben.

Zwar gibt es keinen Mut und keine Hoffnung ohne Unsicherheit und Angst, aber es gibt viele Unsicherheiten und Ängste ohne Mut und Hoffnung.

Im Umgang mit Jugendlichen haben Sie die Chance, immer wieder dem Glücksgefühl nahe zu sein. Nutzen Sie mit offenem Sinn diese Chance nach dem Motto «Glück ist, wenn mans merkt!»

Aussage 3**«Auf den nicht gewagten Schritten setzen sich Pilze fest», sagt der Schriftsteller Werner Lutz**

Wenn Sie verwirklichen möchten, was Ihnen im Unterricht, im Schulhaus und in der Berufsbildung wichtig erscheint, müssen Sie es jetzt tun. Das Leben ist für langes Warten zu kurz. Es gibt keine Spielverlängerung, kein Penaltyschiessen. Vergraben Sie auf keinen Fall Ihre Talente, Fähigkeiten und Leidenschaften für bessere Zeiten. Ein Aufschieben kann zur Erfolgsbremse werden. Nutzen Sie die im Studium angeereicherten Ressourcen und setzen Sie die neu erworbenen Fähigkeiten ein. Wagen Sie mutig auch Neues, leisten Sie sich eine eigene Meinung und experimentieren Sie in Ihrem Berufsfeld. Haben Sie aber auch den Mut und die Bescheidenheit, Ihr Denken und Tun von Gleichgesinnten in Frage stellen zu lassen. Seien Sie nachdenklich und selbstkritisch! Die Berufspädagogik braucht unkonventionelle Denker und lebendige Fachkräfte, damit die stellenweise depressiven Nebel in der Schullandschaft aufgeheilt und verscheucht werden. Das graue Mittelmaß ist eine schlechte Bildungsat-

mosphäre für Jugendliche. Auch für Lehrerinnen und Lehrer gilt die Devise der Bremer Stadtmusikanten:

«Auf, etwas Schöneres als den Tod finden wir überall!»

Aussage 4**Vom Leben lernen braucht Zeit zum Nachdenken und verlässliche Menschen**

Das Kerngeschäft der Schule, das beharrliche Lehren und Lernen, verkommt allzu oft in oberflächlichem Aktivismus, der, kritisch betrachtet, doch nur das eigene Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom fördert und vom Wesentlichen ablenkt. Gönnen Sie sich jeden Tag eine Viertelstunde zum persönlichen Nachdenken – bei Stress und Zeitknappheit verlängern Sie die Nachdenkzeit auf eine halbe Stunde.

Pflegen Sie ein zuverlässiges, tragfähiges soziales Netz

- von Menschen, die Ihnen zuhören, wenn bei Ihrer Arbeit ein Problem auftaucht oder wenn Sie anderweitig in Schwierigkeiten geraten,
- von Menschen, die Sie auf die notwendige Distanz zu Ihrer Arbeit aufmerksam machen und Ihnen auch helfen, Distanz zu wahren und zu nehmen,
- von Menschen, die auch das Nichtperfektsein, die «vollkommene Unvollkommenheit» akzeptieren.

Aussage 5**Vom Leben lernen heisst, dem Leben Recht geben**

Den «ganz normalen Wahnsinn» des Lebens kann man selber mehr oder weniger beeinflussen und steuern. Oft aber geschehen Dinge auf dieser Welt, die der Mensch hilflos und machtlos aushalten muss. Das selbst gesteuerte Leben ist dabei in Frage gestellt.

Es gilt, ertragen zu lernen, was man nicht vermeiden kann – hoffentlich begleitet von einem treuen Engel, der einem immer wieder liebevoll zulächelt.

Eine Aufforderung, unser Leben und das Leben der uns anvertrauten Jugendlichen in schwieriger Übergangszeit von einem guten Schutzengel begleiten zu lassen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Vom Leben lernen heisst – schliesslich und nicht zuletzt auch – **geniessen können**

Zum Arbeitstag gehört auch der Feier-Abend. Pflegen und geniessen Sie ihn, so wie Sie den heutigen Abend mit dieser Feier und dem anschliessenden Beisammensein im Kreise

**Alois Berger**

Ehemaliger Berufsschullehrer, Gründer und Leiter der Jugendberatungsstelle «wie weiter?» des Kantons BL, Dozent am SIBP und ILT, Institut für Lerntherapie, eigenes Büro in Basel: Berger Bildung & Beratung, Schauenburgerstrasse 23, 4052 Basel
info@bergerberatung.ch, www.bergerberatung.ch

Ihrer Kolleginnen und Kollegen geniessen. Lassen Sie auch jene Menschen an Ihrer Freude teilhaben, Ihre Familienangehörigen und Partnerinnen und Partner, die je auf ihre Art zum erfolgreichen Studienabschluss beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen eine unvergessliche Diplomfeier, schöne und erholsame Sommerferien und anschliessend einen kraftvollen und mutigen Neuanfang als diplomierte Lehrkräfte. Schön und ermutigend für Sie zu wissen, dass Sie erwartet werden: Von Jugendlichen und von den Berufsfachschulen und, ich zweifle nicht daran, von aufmerksamen Schulleiterinnen und Schulleitern, die Ihren Einsatz im Dienste der Berufsbildung zu schätzen wissen.

Sie nehmen jetzt Abschied vom SIBP – von einem schönen Haus mit engagierten Dozentinnen und Dozenten und umsichtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Viele haben während Ihrer Ausbildungszeit einen grossen Einsatz für Sie geleistet. Bestimmt auch in Ihrem Namen darf ich allen den verdienten Dank aussprechen.

Sie werden, so nehme ich an, bald und gerne zur Weiterbildung in die «Wiederaufbereitungsanlage Ihres Wissens» ans SIBP oder dereinst an die EHB zurückkehren.

Für mich persönlich hat das SIBP mit seiner speziellen Architektur und Umgebung immer wieder eine eigenartige Ausstrahlung, fast wie die eines Klosters im Burgund. Schon oft ist mir die Frage aufgetaucht, ob diese Bildungsstätte, dieser besondere Ort, ein Kraftort sei. Jetzt weiss ich um dieses Geheimnis.

Vor vielen Jahren lebte in der «Schäferei», so hiess der abgeschiedene Ort, wo seit genau zwanzig Jahren das SIBP steht, eine weise Frau. Sie wurde von Menschen aus nah und fern aufgesucht.

Zu Ihrem Abschied vom SIBP erzähle ich Ihnen, wie anfangs versprochen, die merkwürdige Geschichte:

Und wie es so ist, weise Menschen haben auch Neider. So hat sich eine Gruppe starker Männer aufgemacht, in der Absicht, der weisen Frau zu beweisen, dass sie nicht alles weiss. Sie hielten Rat, wie sie den Beweis erbringen und die Frau der Unwissenheit überführen könnten. Da kam einer auf die Idee, einen jungen kleinen Vogel in die Hand zu nehmen und sie zu fragen, was er in der geschlossenen Hand halte.

Das kann es nicht sein, gab ein anderer zu bedenken. Wenn es die Frau weiss, was dann? Sie berieten weiter, bis einer auf die Idee kam und sagte: Wenn die Frau weiss, dass es ein kleiner Vogel ist, stellen wir die Frage, ob der Vogel lebt oder nicht. Sagt sie, er lebt, drücken wir die Hand zu; sagt sie, er sei tot, öffnen wir die Hand und lassen den Vogel fliegen.

Siegesgewiss machte sich die Gruppe auf zur weisen Frau. «Liebe weise Frau, was haben wir in der geschlossenen Hand?» – Und wie es weise Menschen machen, warten und denken sie zuerst nach, öffnen Augen und Ohren und alle Sinne. Sie sagte: «Ein junger Vogel», sofort folgte die ausgeheckte Fangfrage: «Lebt er oder lebt er nicht?»

Und wie es weise Menschen machen, warten und denken sie zuerst nach, öffnen Augen und Ohren und alle Sinne. Sie sagte: «Ob der Vogel in deiner Hand lebt oder ob er nicht lebt, das liegt ganz in deiner Hand.»

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Gleich anschliessend wird Ihnen das Diplom ausgehändigt. Ob und wie es bei Ihnen lebt und von Ihnen als Lehrperson gelebt wird, liegt – ganz im Sinne der weisen Frau – in Ihrer Hand.

Möge es leben! VIVAT!





Goldiges Meisterstück

Auch 2006 führte der Verband Schweizer Goldschmiede und Uhrenfachgeschäfte (VSGU) seine Schweizer Meisterschaft durch. Diesmal fand sie vom 14. bis 16. Juli im Berufsbildungszentrum Weggismatt in Luzern statt. Sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Deutsch- und Westschweiz kreierten in drei Tagen einen Ohrschmuck aus 18 Karat Gelbgold.

«Alle hier sind sehr motiviert und haben sich mit Elan an die Arbeit gemacht.» Daniel Gut, Mitglied des Organisationskomitees der Schweizer Meisterschaften der Goldschmiede, ist überzeugt, dass die Schweizer Meisterschaft den angehenden Goldschmieden und Goldschmiedinnen eine geeignete Plattform bietet sich zu profilieren.

Miniaturarbeit

Die Werkzeuge der Goldschmiedinnen und Goldschmiede scheinen für den Laien «en miniature» zu sein: Bohrer, Feilen, Sägen. Mit Unterstützung von Lupen und Klemmen wurde an den Ohrschmuckteilen, die teilweise kleiner als eine Fingerkuppe waren, gearbeitet. Präzision, Geduld und ruhige Hände waren angesagt. Die Stimmung unter den Teilnehmenden war freundschaftlich – ab und zu die Frage, ob ein Werkzeug ausgeliehen werden könnte, ein Lachen und dann wieder volle Konzentration.

Der Ohrschmuck, den die Teilnehmenden dieser Schweizer Meisterschaft kreieren mussten, bestand aus drei Teilen. Die Arbeitsmaterialien bestanden aus Goldblech, Runddraht, Vierkant und Scharnieren. Für die Erfüllung der Aufgabe standen, den Anforderungen an Berufs-Weltmeisterschaften entsprechend, 22 Stunden zur Verfügung. Sechs Fachexperten bewerteten die fertigen Schmuckstücke nach folgenden Aspekten: genereller Eindruck, Feilarbeiten, Sägearbeit, Lötarbeiten, Oberflächengüte, Massgenauigkeit und Zeitaufwand. Alle Lernenden, die sich im letzten Ausbildungsjahr ihrer Lehre in der Schweiz befinden, werden zur Schweizer Goldschmiede-Meisterschaft zugelassen. Daniel Gut, der auch Experte an den Berufs-Weltmeisterschaften ist, bemerkte hierzu, dass auch Jugendliche ausländischer Staatsbürgerschaft, welche in der Schweiz ausgebildet wurden, an Schweizer Meisterschaften teilnehmen und die Schweiz an der Berufs-Weltmeisterschaft vertreten können. Rund 60 Lernende schlossen dieses Jahr ihre Ausbildung als Goldschmied bzw. Goldschmiedin ab.



Daniel Sommer

Generalsekretär von swisscompetence

Überzeugt von der Schweizer Meisterschaft

Seine Tätigkeit als Experte an den Berufs-Weltmeisterschaften war ausschlaggebend für Daniel Gut, sich für die Schweizer Meisterschaften der Goldschmiede und Goldschmiedinnen einzusetzen. 2004 organisierte er die erste Schweizer Meisterschaft der Goldschmiede in Bern mit. Bereits fürs kommende Frühjahr plant er die nächste Schweizer Goldschmiede-Meisterschaft, die wieder in Luzern stattfinden soll. Damit will er seinem Ziel, nämlich jährlich Schweizer Meisterschaften für Goldschmiede und Goldschmiedinnen durchzuführen, näher kommen.

Medaillenverleihung

Am 4. August 2006 fand in Bern die Siegerehrung statt. Im Restaurant Schmiedstube warteten nebst den Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmern eine stattliche Anzahl Familienangehörige, Interessierte und auch richtige Fans gespannt auf das Rangverlesen. «Für mich sind sie alle Gewinner. Die sieben Meisterschaftsteilnehmerinnen und -teilnehmer haben sich alle mit viel Herzblut engagiert. So ist es schön, Schweizer Meisterschaften durchzuführen.» Mit diesen Worten eröffnete Marc Alain Christen, Sekretär des Verbands Schweizer Goldschmiede und Uhrenfachgeschäfte, Bern, die Siegerehrung.



Neben den Medaillen für die drei Erstplatzierten wurden alle, welche sich der Herausforderung «Schweizer Meisterschaft der Goldschmiedinnen und Goldschmiede» gestellt haben, reichlich beschenkt. Der Silbermedaillen-Gewinner, Andreas Hörschelmann, freute sich: «Ich bin echt überrascht und natürlich absolut happy. Gemessen am Zeitaufwand und dem Engagement hätten eigentlich alle eine Medaille verdient.»

Rangliste

1. Czernecki Julien, Ch. des Garennes 608, FR-74930 Reignier (Ecole d'arts appliqués, rue Jacques-Necker 2, 1201 Genève) (ab 31.8.2006: selbstständig)
2. Hörschelmann Andreas, Rieterstrasse 83/App.22, 8002 Zürich (Bijouterie Philippe Pfeiffer, Limmatquai 46, 8001 Zürich)
3. Feer Patrick, Lischenstrasse 1, 6030 Ebikon (Goldschmied Marco Antonio Frasson, Franziskanerplatz 6, 6003 Luzern)

Rang 4 (in alphabetischer Reihenfolge):

- Fedjuschina Lisa, Meierhofstrasse 26, 8820 Wädenswil (Goldschmied Raphael Meyer, Zürichstrasse 82, 8910 Affoltern a.A.)
- Lüthi Bernhard, Stich 286, 9104 Waldstatt (Wipf Goldschmied, Ob. Bahnhofstrasse 31, 9500 Wil)
- Renggli Debora, Büelisackerstrasse 36, 5622 Walten-schwil (Bijouterie Franz Deubelbeiss, Graben 36, 5000 Aarau)
- Tschanz Flavia, Triemlistrasse 190, 8047 Zürich (Péclard Suisse S.A., Strehlgasse 33, 8022 Zürich)



SWISSCOMPETENCE ist die Koordinationsstelle der Schweizer Meisterschaften. Die Stiftung wird von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt getragen. Gemeinsam mit den jeweiligen Branchenverbänden werden jedes Jahr rund 60 Schweizer Meisterschaften durchgeführt. Alle zwei Jahre messen sich die besten jungen Berufsleute der Welt an den Berufs-Weltmeisterschaften von WorldSkills. Die Schweiz wurde in Helsinki 2005 zum zweiten Mal in Folge Weltmeister.

Im Sandkasten entsteht ein Meisterstück

Schweizer Meisterschaft der Landschaftsgärtner und Landschaftsgärtnerinnen 2006: Landschaftsgartenbau heisst nicht nur ein Blumenbeet kreieren. Steine werden gemetzt, Steinmauern erstellt, Steinplatten verlegt, Holzplatten gesägt und Wasserbecken ausgehoben. Und das alles auf den Millimeter genau. Alle zwei Jahre organisiert der Verband Schweizerischer Gärtnermeister (VSG) die Schweizer Meisterschaft der Landschaftsgärtner. 12 Zweierteams kämpften vom 28. bis 29. Juni an der ÖGA Fachmesse in Oeschberg-Koppigen um den Schweizer Meistertitel. Während das Ostschweizer Team den Sieg feiern konnte, erlitten die Tessiner wegen eines Beinbruchs beinahe Schiffbruch.

Weiss-rote Absperrbalken wie bei einer Baustelle. Und dementsprechend sieht es aus: Messgeräte, Schleifmaschinen, Steinquader, Paletten mit Säcken, Kies- und Sandhaufen. Zwölf Sandkästen von 3,5 auf 3,5 Meter stehen bereit, um in ein künstlerisches Gesamtwerk verwandelt zu werden. Erst am Nachmittag des zweiten Tages wird ersichtlich, dass talentierte Gärtner und Gärtnerinnen am Werk sind, dann, wenn Rasenrollen zurechtgeschnitten, Bambusbüsche gepflanzt und Blumen eingesetzt werden. Der Beruf Landschaftsgärtner ist sehr vielfältig. Ob Holz, Stein, Kies, Erde, Holzschnipsel, Pflanzen – der Landschaftsgärtner weiss mit allem umzugehen. Gemauert und gepflastert werden durfte bis 14 Uhr am zweiten Tag. Dann wurden die übrigen Arbeiten in Angriff genommen. Die Teams mussten den Rasen exakt schneiden und einbetten, die Bambussträucher und die Blumen nach vorgegebenem Plan einsetzen. Denn jeder einzelne Arbeitsteil will beurteilt werden. Um 16 Uhr, als der Organisator den Wettkampf als beendet ausrief, gab es deshalb das eine oder andere unvollständige Mäuerchen. «Das ist nicht so tragisch. Wichtig ist vor allem die exakte, millimetergenaue Arbeitsweise», erklärt Martin Müller, einer der aktuellen Weltmeister im Landschaftsgartenbau.

Begeisterung am Beruf als Erfolgsgeheimnis

Die beiden Sieger Simon Steiger und David Keller hatten die Präzision im Griff. Ihr Ansporn war die Begeisterung an ihrem Beruf: «Du bist an der frischen Luft und hast abwechslungsreiche Arbeiten.» Die beiden haben im gleichen Betrieb, bei Tschann & Rietmann Gartenbau in Amlikon, Kanton St. Gallen, ihre Lehre absolviert. David, der jetzt die Ausbildung zum Obergärtner macht, war der Oberstift von Simon, der am kommenden Mittwoch sein Diplom empfangen kann. Simon ist eigentlich eine Ausnahme. Normalerweise werden für die Schweizer Meisterschaft Gärtner ausgewählt, die bereits vor

einem Jahr den Lehrabschluss gemacht haben. Doch die beiden waren bereits ein gut eingespieltes Team. Ihr Training: die tägliche Arbeit. Jetzt gehts nächstes Jahr an die Berufs-Weltmeisterschaft in Japan. «Ich kann Favoriten bereits in den ersten Stunden erkennen: Es kommt nämlich drauf an, wie einer die Sache in die Hand nimmt», sagt Hans Kuster, SWISSCOMPETENCE-Experte an Berufs-Weltmeisterschaften.

Präzision, Geschick und Teamwork

Den grössten Anteil an der Gesamtbewertung machte tatsächlich die Massgenauigkeit aus. Daneben spielten handwerkliches Geschick und Teamwork entscheidende Rollen. Bei der Teamarbeit hatten die Tessiner leider eine schlechte Ausgangslage. Der eine Teilnehmer brach sich zwei Tage vor der Schweizer Meisterschaft das Bein. Darum musste schnell ein Ersatz für den Verunfallten her. Ein Tessiner Landschaftsgärtner, der gerade am Dienstag vor der Schweizer Meisterschaft seine letzte Lehrabschlussprüfung gemacht hatte, sprang ein. Obwohl die Zusammenarbeit deshalb nicht so funktionierte, brachten die beiden Tessiner doch einiges zu Stande. Beurteilt werden die Arbeiten von sieben Experten. Diese werden per Zufallsverfahren von den sieben regionalen Fachsektionen ausgesucht. Das Tessin und die französische Schweiz haben dieses Jahr das erste Mal mit je einem Team teilgenommen und schickten je einen Experten. Diese Teilnahme freute den Verband Schweizerischer Gärtnermeister (VSG) sehr. Sein Fachabteilungsleiter für Garten- und Landschaftsbau (GaLaBau) Otti Rütter war begeistert, dass an dieser Schweizer Meisterschaft nun tatsächlich alle Schweizer Fachsektionen vertreten waren. Grösser war die Teilnahme noch nie. Allerdings könnten nicht mehr als zwölf Teams teilnehmen, weil der Platz an der ÖGA mit dieser Anzahl bereits ausgelastet war. Auch unterstrich Otti Rütter, dass die Zusammenarbeit mit SWISSCOMPETENCE exzellent funktionierte.

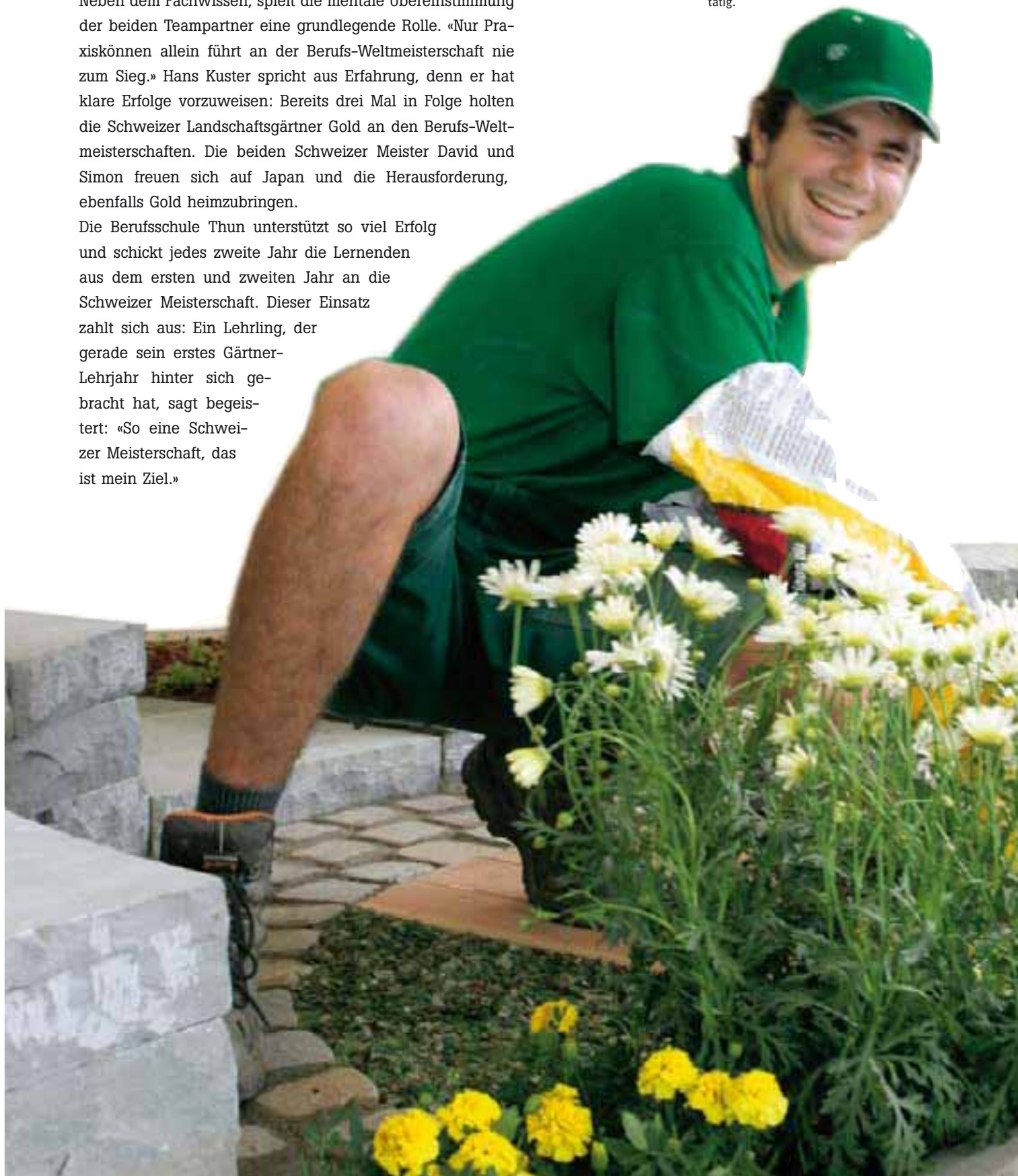
**Ingrid Schmocker**

Ingrid Schmocker hat in Fribourg Geschichte und Kommunikationswissenschaften studiert. Nach dem Lizentiatsabschluss 2003 arbeitete sie als Archivarin bei der SWISS RE. Um sich im Journalismus weiterzubilden, begann sie im Herbst 2004 am Medienausbildungszentrum (MAZ) in Luzern den Master-Diplomstudiengang und schloss ihn diesen Frühling ab. Während dieser Weiterbildung war sie ein halbes Jahr auf der Redaktion Kassensturz tätig. Momentan ist sie als Freelancerin im Bereich Konzept bei der Kommunikationsagentur Ottiger & Partner BSW tätig.

Drei Mal Gold in Folge

Neben dem Fachwissen, spielt die mentale Übereinstimmung der beiden Teampartner eine grundlegende Rolle. «Nur Praxiskönnen allein führt an der Berufs-Weltmeisterschaft nie zum Sieg.» Hans Kuster spricht aus Erfahrung, denn er hat klare Erfolge vorzuweisen: Bereits drei Mal in Folge holten die Schweizer Landschaftsgärtner Gold an den Berufs-Weltmeisterschaften. Die beiden Schweizer Meister David und Simon freuen sich auf Japan und die Herausforderung, ebenfalls Gold heimzubringen.

Die Berufsschule Thun unterstützt so viel Erfolg und schickt jedes zweite Jahr die Lernenden aus dem ersten und zweiten Jahr an die Schweizer Meisterschaft. Dieser Einsatz zahlt sich aus: Ein Lehrling, der gerade sein erstes Gärtner-Lehrjahr hinter sich gebracht hat, sagt begeistert: «So eine Schweizer Meisterschaft, das ist mein Ziel.»



Nachgefragt

Peter Susewind, technischer Leiter der Schweizer Meisterschaft über die Bewertung der Arbeiten:

Wie wird die Arbeit der Teilnehmer beurteilt?

Peter Susewind: «Beurteilt werden folgende acht Punkte: der Arbeitsablauf, die Masse, die Begrünung, der Rollrasen, der Belag, die Mauer, die Wasserstelle und der Gesamteindruck. Unter «Arbeitsablauf» laufen die ganze Tätigkeit, die Arbeitssicherheit und die Ordnung am Arbeitsplatz, wie auch die Zusammenarbeit. Dieser Bewertungspunkt wird als einziger am ersten Tag abgeschlossen. Die anderen laufen etwa ab 15 Uhr am zweiten Tag zusammen.»

Sind alle Bewertungspunkte gleichwertig?

Peter Susewind: «Nein, die Gewichtung ist unterschiedlich. Die Gesamtpunktzahl beträgt 100 Punkte. Der Bewertungspunkt «Masse», zum Beispiel, nimmt davon 20 % ein, der Rollrasen jedoch nur 10 % und der Arbeitsablauf nur 7,5 %.»

Wie bewerten die Experten genau?

Peter Susewind: «Die sieben Experten teilen sich auf. Am ersten Tag, zum Beispiel, bewerten zwei Experten den Punkt «Arbeitsablauf». Die Masse werden ebenfalls von zwei Experten beurteilt. Allerdings können sie hier nur ein Urteil abgeben, das heisst sie müssen sich über die Note einig sein. Bei den anderen Bewertungspunkten geben je drei Experten ihr Urteil ab.»



Rangliste

1. Rang, 2 OS
 - Keller David, 9517 Mettlen, Tschann & Rietmann
 - Steiger Simon, 9562 Märwil, Tschann & Rietmann
2. Rang, 2 BE
 - Wyss Beat, 3251 Wengi b. Büren, Heinz Aemmer AG
 - Rolli Yves, 3604 Thun, Linder Gartenbau AG
3. Rang, 2 AGBB
 - Weibel Christian, 5630 Muri, Stutzer AG
 - Wiederkehr Michael, 5636 Benzenschwil, Stutzer AG



Weitere Teilnehmer geordnet nach Alphabet

Arnold Urs, Altdorf; Ebnöther Nando, Adligenswil; Eichenberger Patrik, Zell; Hänni Adrian, Gossau; Hunziker Andrea, Thalwil; Iten Tobias, Kirchberg; Keuffer Frédéric, Bremblens; Lenherr Cornelia, Oberuzwil; Leuzinger Philipp, Wädenswil; Müller Jonas, Buttisholz; Rossi Bertonni Marco, Canobbio; Ruch Genaro, Schüpfheim; Schärer Remo, Samstagen; Schreiber Patrick, Wegenstetten; Stingelin Pascal, Möhlin; Stoll Vincent, Method; Stooss Daniel, Rizenbach; Zumstein Josua, Torricella.

SWISSCOMPETENCE ist die Koordinationsstelle der Schweizer Meisterschaften. Die Stiftung wird von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt getragen. Gemeinsam mit den jeweiligen Branchenverbänden werden jedes Jahr rund 60 Schweizer Meisterschaften durchgeführt. Alle zwei Jahre messen sich die besten jungen Berufsleute der Welt an den Berufs-Weltmeisterschaften von WorldSkills. Die Schweiz wurde in Helsinki 2005 zum zweiten Mal in Folge Weltmeister.

Medienset Input zum Thema «Wohnen»

Das bewährte Medienset Input des Vereins «Jugend & Wirtschaft» wird durch ein neues Heft zum Thema «Wohnen» ergänzt. Es bietet Lehrpersonen attraktive Unterrichtsmaterialien zur Umsetzung des vielfältigen Themas im Unterricht.

Wohnen – ein Grundbedürfnis

Nahrung, Wohnung und Kleidung gelten als menschliche Grundbedürfnisse. Bedürfnisse und die Vorstellungen darüber, wie sie angemessen befriedigt werden, sind abhängig von der Kultur, der Gesellschaft sowie von den klimatischen Bedingungen. Bedürfnisse wandeln sich zudem im Laufe der Zeit. Dies gilt auch für das Wohnbedürfnis.

Gerade in Mietwohnungen können die eigenen Bedürfnisse aber nicht nach Lust und Laune ausgelebt werden. Der wenig talentierte Nachbar übt seit Stunden auf dem Klavier die immer gleiche Etüde. Muss ich mir das gefallen lassen? Das Mietrecht schränkt die persönliche Freiheit diesbezüglich ein und gibt Antworten auf solche Fragen, aber auch auf Fragen, die das Verhältnis Mieter – Vermieter betreffen usw. In solchen Situationen hat sich sicher jeder schon einmal ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung gewünscht. Der Traum vom Eigenheim lässt sich verwirklichen, doch muss dieser Schritt gut überlegt sein. Nebst der Wahl des geeigneten Objekts stellt sich die Frage der Finanzierung. Zudem müssen zahlreiche rechtliche Bestimmungen beachtet werden.

Wohnen im Unterricht

Bei allen Jugendlichen stellt sich früher oder später die Frage nach der eigenen Wohnung. Doch nur mit dem Suchen nach einer Wohnung, die den eigenen Bedürfnissen entspricht, wird der Auszug von zu Hause noch lange nicht zur Realität. Bis der Traum der eigenen vier Wände erfüllt ist, müssen verschiedene Etappen durchlaufen werden. Worauf muss bei der Suche, beim Unterschreiben des Mietvertrages, beim Einzug usw. geachtet werden? Das Input-Heft Wohnen stellt die verschiedenen Tücken anhand eines konkreten Beispiels dar. Der Einzug in die erste eigene Wohnung wird mit Sandro, 18 Jahre alt, Kochlehrling im zweiten Lehrjahr, der von zu Hause auszieht, miterlebt.

Medienset Input zum Thema «Kernenergie»

Das bewährte Medienset Input des Vereins «Jugend & Wirtschaft» wird durch ein neues Heft zum Thema «Kernenergie» ergänzt. Es bietet Lehrpersonen attraktive Unterrichtsmaterialien zur Umsetzung des vielfältigen Themas im Unterricht.

Ohne Strom läuft wenig

Was haben ein Bancomat, eine Verkehrsampel, die Steuerung einer Ölheizung, eine Mobilfunkantenne und ein MP3-Player gemeinsam? Sie alle brauchen Strom. Ohne Strom läuft heute nichts mehr in der Wirtschaft und in den Haushalten. Die Basisdienstleistung «Strom» ist zum überlebenswichtigen Faktor geworden. Das Bundesamt für Energie meldet fast alljährlich eine Zunahme beim Stromverbrauch. Dem elektrischen Strom dürfte innerhalb des Energie-Mix in der Schweiz zukünftig eine noch grössere Bedeutung zukommen. Der gesamte Energiebedarf wird weltweit zunehmen.

Die Kernkraftwerke liefern heute rund 40 % des in der Schweiz verbrauchten Stroms und bilden damit hinter der



Wasserkraft (ca. 55 %) die zweitwichtigste Stromquelle. Anders als die Wasserkraft wird die Kernenergie seit längerem kontrovers diskutiert.

Kernenergie im Unterricht

Als Grundlage zur Meinungsbildung werden verschiedene Wissensbausteine in anschaulicher Weise vermittelt: Wie funktioniert überhaupt ein Kernkraftwerk? Wem gehören diese Kraftwerke? Wie viele radioaktive Abfälle entstehen durch die Stromproduktion? Was geschieht mit ihnen? Wo werden sie heute und in Zukunft aufbewahrt? Das Heft gibt Antworten und stellt das aktuelle Schweizer Entsorgungskonzept mit zwei geologischen Tiefenlagern näher vor.

Während alle Prognosen eine mehr oder weniger stark steigende Zunahme des Stromverbrauchs erkennen lassen, wird in der Schweiz Schritt für Schritt weniger Strom zur Verfügung stehen. Aufgrund aktueller Studien ist etwa ab 2020

eine nachhaltige Lücke in der Stromversorgung zu erwarten. Im Heft wird aufgezeigt, warum dies so ist und welche Rolle die Kernenergie dabei spielt.

Nach Meinung von Experten werden selbst grösste Sparanstrengungen nicht ausreichen, um die Versorgungslücke zu schliessen – zumal der Stromverbrauch stetig steigt. Auch Stromimporte sind auf Dauer keine Lösung. Die Kernfrage für die Zukunft ist daher nicht, ob es neue Kraftwerke braucht, sondern welche Art von Kraftwerken in der Schweiz neu gebaut werden sollen, um eine sichere, wirtschaftliche und umweltschonende Stromversorgung zu gewährleisten. Welche Bedeutung soll dabei insbesondere der Kernenergie zukommen? Gerade im Hinblick auf die CO₂-Reduktionsziele im Rahmen des internationalen Klimaschutzes hat sie wieder prominente Befürworter erhalten. Als Entscheidungsgrundlage wird eine Übersicht über die wichtigsten Formen der Stromgewinnung mit ihren spezifischen Vor- und Nachteilen gegeben.

WORLDIDAC Basel – der internationale Treffpunkt für Lehrpersonen aller Schulstufen, Erzieher/-innen und Weiterbilder/-innen, Händler und Hersteller. Vom 25. bis 27. Oktober 2006 erfahren Sie in Basel, wie Bildung, Unterricht, Lernen und Lehren optimiert werden können. Workshops, Seminare und Symposien vermitteln nebst brandaktuellem Wissen auch hervorragende Kontaktmöglichkeiten. Testen und vergleichen Sie das breite Angebot direkt an der WORLDIDAC Basel 2006.

www.worlddidacbasel.com

Der Treffpunkt im Bildungsbereich

Die internationale Bildungsmesse
Messezentrum Basel

WORLD DIDAC 2006 BASEL
25–27/10/2006



Medienpartner:   

SGGT Schweizerische Gesellschaft für Personenzentrierte Psychotherapie und Beratung

Kursprogramm 2007: Weiterbildung – Fortbildung – Kurse

Postgraduale Weiterbildung in Personenzentrierter Psychotherapie nach Carl Rogers, nächste Weiterbildungsphase I ab Dezember 2006

Weiterbildung in Personenzentrierter Beratung, Niveau I und Diplomniveau, diverse Daten ab Oktober 2006

Diverse Fortbildungsveranstaltungen und Kurse

Kursprogramm 2007 erhältlich bei:
Sekretariat SGGT, Josefstr. 79, 8005 Zürich, Tel. 044 271 71 70
sggtspcp@smile.ch - Alles auf: www.sggst-spcp.ch

folio

Inserate / Annonces

BCH-FPS Berufsbildung Schweiz
Katja Locher, Bachwiese 3, 9508 Weingarten
T 052 376 37 70, F 052 376 37 68
info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

Inserateschluss/Délai d'insertion des annonces

«folio» 6/6 17.10.2006

Daniela Plüss, Dr. phil, unterrichtet seit 25 Jahren an der Berufsfachschule Berufs BildungBaden und hat eine Dissertation zum Thema «Diskriminierendes Sprechen» (Rassismus an Berufsfachschulen) geschrieben. Daniela Plüss ist Mitglied der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission.

TV-/Radio-Tipps

Das Attentat von Zug – 5 Jahre danach

DOK

Sonntag, 01.10.2006, 10.30 – 11.30 Uhr, SF2

Am Donnerstag des 27. September 2001 erschiess Friedrich Leibacher im Zuger Regierungsgebäude wahllos 14 Politiker. Es ist der schlimmste Massenmord in der Schweizer Kriminalgeschichte. Fünf Jahre später erzählt DOK die Geschichte von Helfern, Überlebenden und Angehörigen eines Opfers. Welche Auswirkungen hat diese Wahnsinnstat auf Menschen? Wie hat sich ihr Leben verändert?

schweizweit spezial: Adoption

Moderation: Nina Brunner

Sonntag, 01.10.2006, 19.10 – 19.30 Uhr, 3sat

Alberto Morand aus Kolumbien wurde mit vier Jahren gegen seinen Willen adoptiert. Bei seinen Adoptiveltern in der Schweiz hamsterte er Esswaren, stahl und log, denn als einstiges Strassenkind gehörte dies zu seiner Überlebensstrategie. Damit waren die Schweizer Eltern überfordert. Heute ist Alberto Morand erwachsen und hat selbst eine Familie.

In «schweizweit spezial: Adoption» reflektieren er und seine Adoptivmutter ihre damaligen Probleme.

Aufstand der Tiere (Animal Farm)

Animationsfilm, Grossbritannien 1955

Regie: John Halas und Joy Batchelor

Dienstag, 03.10.2006, 14.50 – 16.00 Uhr, 3sat

Kaum haben sich die Tiere der Manor Farm von ihrem menschlichen Unterdrücker befreit, geraten sie schon wieder unter die Herrschaft eines Tyrannen, diesmal aus ihren eigenen Reihen. – Ein ebenso unterhaltsamer wie lehrreicher Animationsfilm nach dem berühmten Roman «Animal Farm» von George Orwell. Der Roman entstand, indem George Orwell die Ereignisse der russischen Revolution und ihrer Folgen satirisch beschrieb und in Form einer Metapher ins Tierreich übertrug. Dabei tauchen wichtige Persönlichkeiten der Geschichte auf, die sich ohne allzu grosse Mühe hinter den Tierfiguren erkennen lassen, wie etwa Lenin (in der Figur von Major), Trotzki (Schneeball) und Stalin (Napoleon). Begriffe wie Toleranz, Freiheit und Unterdrückung werden in diesem Film anschaulich vermittelt.

Tele-Akademie: Gesellschaft, Staat und Religion.

Ihr Verhältnis in der Sicht der Weltreligionen

Prof. Dr. Hans Joas

Sonntag, 08.10.2006, 07.15 – 08.00 Uhr, 3sat

Themen wie «Migration», «Islamismus» oder «EU-Erweiterung» haben Religionen wieder zum Gegenstand von Diskussionen gemacht.

«Tele-Akademie» beschreibt in mehreren Folgen die grossen Religionen in ihrem Verhältnis zu Staat und Gesellschaft. Der einführende Vortrag von Professor Dr. Hans Joas, Dekan des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, beschäftigt sich mit grundsätzlichen Fragen, die sich alle Weltreligionen stellen müssen.

«Vom Häuten der Zwiebel»

Günter Grass liest über seine Jugendzeit

Regie: Wolfgang Wodtke

Montag, 09.10.2006, 14.00 – 15.00, 3sat

Seine Romane sind auf der ganzen Welt berühmt, und viele Schauplätze decken sich mit realen Orten, an denen Günter Grass seine Jugend verbrachte. In seiner jüngst erschienenen Autobiografie «Vom Häuten der Zwiebel» erinnert sich der Schriftsteller an seine jungen Jahre – vom Kriegsbeginn in Danzig 1939 bis zur Veröffentlichung der «Blechtrommel». Und er macht darin das späte und Aufsehen erregende Eingeständnis, das er mit 17 Jahren in die SS-Panzerdivision «Frundsberg» eingezogen worden war.

Für die Fernsehzuschauer liest der Literaturnobelpreisträger ein Kapitel aus seinem neuen Buch.

Manfred Pfiffner, Dozent und
Bereichsleiter «Allgemeinbildung»
am SIBP (Schweiz. Institut für
Berufspädagogik)



Vorabzug – SF1

www.schulfernsehen.ch

1. Ausstrahlung	2. Ausstrahlung	Titel der Sendung Reihentitel/Untertitel/Folge	Länge
10.10.	2.11.	Berlin – Checkpoint Charlie Am Brennpunkt des Kalten Krieges	28:45
		Mobilmachung: Geschichte und Erinnerung	
17.10.	((22.11.))	1. Zu Soldaten gemacht	17:00
17.10.	((22.11.))	2. Nazis in der Schweiz	15:30
17.10.	((22.11.))	3. Die Vorahnung	15:15
17.10.	((22.11.))	4. Das Aufgebot	15:45
24.10.	((29.11.))	5. Die Bedrohung	16:30
24.10.	((29.11.))	6. Zu den Waffen!	16:15
24.10.	((29.11.))	7. «J»	15:00
24.10.	((29.11.))	8. Frauen im Dienst	14:15
31.10.	((6.12.))	9. Hinten	15:15
31.10.	((6.12.))	10. Die Franzosen!	15:15
31.10.	((6.12.))	11. Zu Tisch!	15:15
31.10.	((6.12.))	12. Mussolini	15:45
7.11.	((13.12.))	13. Streng überwachte Freiheit	14:45
7.11.	((13.12.))	14. Kinderhilfe?	15:00
7.11.	((13.12.))	15. Die Russen!	16:00
7.11.	((13.12.))	16. Liebe in Zeiten des Krieges	16:45
14.11.	((20.12.))	17. Halt! Grenze!	15:45
14.11.	((20.12.))	18. Durch Kinderaugen	14:45
14.11.	((20.12.))	19. Alarm! Bomben auf die Schweiz	16:15
14.11.	((20.12.))	20. «Wir wussten von nichts»	16:15
		Politik und Gesellschaft	
11.10.	10.11.	4. Wählen	14:45
11.10.	10.11.	5. Steuern ausgeben	???
16.10.	16.11.	Unfallfolgen	27:30
		Den Tod vor Augen – Ein Glas zu viel – Temporausch	
11.10.	10.11.	Zwischen Handy und Koran	25:15
		Muslim-Sein in der Schweiz	



Projekt «Sicherstellung des Sportunterrichts an Berufsfachschulen»

Das Projekt wird von der Schweizerischen Vereinigung für Sport an Berufsschulen SVSB durchgeführt und vom BBT unterstützt und finanziert. Die Durchführung ist von Mai 2006 bis Februar 2008 und setzt sich vordringlich mit der Umsetzung des Obligatoriums für Berufsschulsport auseinander, welches verlangt, dass alle Lernenden mit einem Schultag eine Lektion, Lernende mit mehr als einem Schultag zwei Lektionen Sport erhalten.

Handlungsbedarf ist da, steht der Umsetzungsgrad in der Schweiz doch erst zwischen 60 % und 70 % (es gibt sogar Kantone mit weniger als 5 %).

Das Projekt richtet sich an alle Institutionen, welche mit der Berufsbildung zu tun haben (Kantone, Berufsbildungsämter, Berufsfachschulen, Verbände). Es unterstützt die genannten Institutionen bei der Umsetzung des Obligatoriums. Die qualitativen Ziele sind die Interpretation der BBT-Befragung aus dem Jahre 2002, die Definition der kantons- oder schulspezifischen Problemschwerpunk-

te, das Erarbeiten einer qualifizierten Frageliste für Berufsbildungsverantwortliche im Hinblick auf die Umsetzung von regionalen Lösungsansätzen, das Erarbeiten von Projektumsetzungsplänen sowie die Einführung eines Berichtswesens für die systematische Fortschrittskontrolle und die Berücksichtigung aller Sprachregionen.

Die Arbeiten an diesem Innovationsprojekt sind in vollem Gange. Zurzeit steht die Erarbeitung einer erneuten Umfrage an allen Bildungszentren im Vordergrund. Ziel ist es, nach der Um-

frage im Jahre 2002 erneut an die Verantwortlichen der Bildungszentren zu gelangen, um den Ist-Zustand im Jahre 2006 zu eruieren. In verschiedenen Kantonen hat sich seit 2002 einiges verändert (zum Guten und zum Schlechten). Die Umfrage soll mit Unterstützung der Kantonalen Kontaktpersonen der SVSB überall vollständig durchgeführt werden. Resultierend daraus werden sich konkrete Massnahmen und Vorschläge ergeben, welche über die verantwortlichen Stellen umgesetzt werden sollen.

**Dany Elsener**

Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Sport an Berufsschulen SVSB

Die enge Zusammenarbeit mit dem BCH hat sich einmal mehr bewährt, unterstützt der BCH doch das Projekt als Partner durch verschiedenste Arten der Zusammenarbeit.



www.berufsschulsport.ch

- Formulieren von Anträgen an Behörden und Verbände, Stellungnahmen zu Vernehmlassungen.
- Anbieten und Koordinieren von Fort- und Weiterbildungskursen.
- Kantonale Kontaktpersonen KKP.

Die SVSB verfügt in fast allen Kantonen über eine Kantonale Kontaktperson KKP. Diese Personen treffen sich mindestens zweimal jährlich zum Informationsaustausch. Der Vorteil eines solchen Netzwerks liegt auf der Hand: Regionale Besonderheiten und Bedürfnisse können erfasst und an den Vorstand schnell weitergeleitet werden. Die KKP sind also äusserst wichtige Personen im Gesamtnetzwerk der SVSB.

- Informationen und Berichte mit Hilfe verschiedenster Medien an die Mitglieder weitergeben.

Alle Mitglieder der SVSB sind auf der Website www.svsb.ch mit Benutzername und Passwort registriert und können so individuell per e-mail mit Informationen versorgt werden. Die SVSB publiziert in der Fachzeitschrift «mobile» für Sport an der Schule, regelmässig Artikel. Jedes Jahr werden im Herbst die Schweizer Meisterschaften der Berufsfachschulen organisiert. Über 500 Lernende aus der ganzen Schweiz treffen sich jeweils zum sportlichen Wettkampf.



SVSB Schweizerische Vereinigung für Sport an Berufsschulen

ASSEP Association suisse pour le sport dans les écoles professionnelles

ASSSP Associazione svizzera per lo sport nelle scuole professionali

Schweizerische Vereinigung für Sport an Berufsschulen SVSB

Die SVSB wurde im Jahre 1988 gegründet und ist die Fachvereinigung von Sport unterrichtenden Lehrkräften aller Ausbildungsstätten der Berufsbildung. Derzeit sind gegen 400 Mitglieder aktiv auf der Website www.svsb.ch registriert.

Aktuell setzt sich der Vorstand der SVSB folgendermassen zusammen:

Vorname, Name, Wohnort:

Dany Elsener, Zug

Jürg Körner, Zug

Carole Hunziker, Wädenswil

Mischa Stillhart, Rapperswil

Clau Derungs, Chur

Ressort:

Präsident

Netzwerk Kantonale Kontaktpersonen

Gewerbliche Bildungszentren, Mitgliederversammlung

Kaufmännische Bildungszentren, Netzwerk Verbände

Berufsschul-Schweizer-Meisterschaften «Rivella Challenge»

Die Ziele der Vereinigung lassen sich in verschiedene Teilbereiche gliedern:

- Vollständige und uneingeschränkte Durchführung des Berufsschulsports für alle Berufsschüler an allen Ausbildungsstätten.
- Förderung von Kontakten der Sport unterrichtenden Lehrpersonen zur eigenen und zu anderen Schulstufen.
- Wahrnehmung der berufspolitischen Interessen.
- Suchen und Pflegen der Zusammenarbeit mit tangierenden Institutionen.

Die SVSB ist eine unterrichtsstufenspezifische Untervereinigung des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule SVSS. In den letzten Jahren wurden allerdings die Zusammenarbeit und Koordination mit dem BCH stark ausgebaut. Dies ist besonders deshalb sinnvoll, weil alle Entscheidungen, welche den Berufsschulsport betreffen, beim BBT geschehen und der SVSS vor allem auf den anderen Schulstufen aktiv ist. Weiter findet ein enger Austausch mit dem Bundesamt für Sport BASPO und dem Schweizerischen Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Kaufmännischen Berufsschulen (VLKB) statt.



Projektpartner

- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (Finanzierung)
 - Berufsbildung Schweiz BCH
 - Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz SBBK
 - Bundesamt für Sport BASPO
 - Schweizerischer Verband für Sport in der Schule SVSS
 - Verband für Lehrende der Kaufmännischen Berufsschulen VLKB
- Mehr Informationen unter www.berufsschulsport.ch

Berufsmatura: Wieso nicht schon wieder alles geändert werden soll

Unter dem Titel «neue Berufsmaturität 2008» wird im Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) zur Zeit die Revision der Berufsmaturitätsverordnung vorbereitet. Noch ist nicht klar, in welche Richtung die durch das neue Berufsbildungsgesetz formell notwendig gewordene Reform gehen soll. Travail.Suisse, der Dachverband der Arbeitnehmenden und der BCH haben an Hearings ihre Positionen dargelegt. Es besteht Einigkeit: Eine tief greifende materielle Reform der Berufsmatura ist nicht dringlich und kommt zu früh.

Im Juni hatten die interessierten Kreise – Vertreter der Fachhochschulen der Sekundarstufe II, der Kantone und der Organisationen der Arbeitswelt – die Möglichkeit, sich im Rahmen von Hearings zu einem sehr offen gehaltenen Fragenkatalog des BBT zu äussern. Wie der BCH nahm auch Travail.Suisse als Dachverband der Arbeitnehmenden die Gelegenheit wahr, um seine Sicht zur Berufsmatura darzulegen. Dabei zeigten sich in den Hauptpunkten grosse Gemeinsamkeiten zwischen BCH und Travail.Suisse, aber auch zu einem Grossteil der andern angefragten Verbände und Organisationen der Arbeitswelt. Im Folgenden werden diese gemeinsamen Positionen kurz skizziert.

Die Berufsmatura als Erfolgsgeschichte

Dringliche inhaltliche Gründe für ein Umkrempeln des Berufsmatura-Systems sind zurzeit nicht gegeben. Darin waren sich Vertreter des BCH, der Arbeitnehmenden, aber auch der Arbeitgeber einig. Sicher gilt es, die Voraussetzungen für punktuelle Verbesserungen zu schaffen, aber rückblickend betrachtet ist die Berufsmatura eine Erfolgsgeschichte. In gut 10 Jahren hat sie sich als der alternative Zugang zu einem

Hochschulstudium etabliert und damit die Attraktivität der Berufslehre und der Fachhochschulen gestärkt. Da von Seiten des Bundesamts keine klaren Vorschläge auf dem Tisch lagen, war denn auch nicht eindeutig zu eruieren, welche Reformschritte von Bundesseite beabsichtigt werden.

Einheitsmatura für Arbeitnehmende und Berufsschullehrer kein Thema

Eine mögliche Entwicklung, die im Vorfeld als Option kursierte, ist die Vereinheitlichung der Berufsmatura (gleiche Fächer und Lektionenzahlen). Im Vergleich zu den heutigen 6 Richtungen der Berufsmaturität sollen dabei weniger, aber von allen Absolventinnen und Absolventen zu belegende Fächer in den Fächerkanon aufgenommen werden. Die Überlegung, weniger Fächer und grössere Einheitlichkeit bedeuten automatisch mehr Tiefe, greift zu kurz: Fachhochschulen beurteilen die Studierfähigkeit auch auf Grund der Vorbildung in den für die Studienrichtung massgebenden Grundlagenfächern. Diese Fächer, die behandelten Inhalte und das Anspruchsniveau sind allerdings je nach gewählter Studienrichtung sehr unterschiedlich. Deshalb ist eine vereinheit-

lichte Vorbildung gegenüber den heutigen richtungsspezifischen Schwerpunkten unspezifischer und verliert an Tiefe. Die Stärke der Berufsmatura – der starke Bezug zum erlernten Beruf und zu der angestrebten Studienrichtung – kommt bei einer Einheitsmatura weniger zum Tragen. Deshalb lehnen BCH, die Gewerkschaften, aber auch die Dachverbände der Arbeitgeber eine so verstandene Einheitsmatura ab.

Ausgewogener Fächerkanon

Der heutige Fächerkanon mit den sechs Grundlagenfächern¹, Schwerpunktfächern und Ergänzungsfächern wird grundsätzlich als ausgewogen betrachtet. Er spiegelt die Breite und Heterogenität der dahinter liegenden fast 300 Berufsbilder wider. Allenfalls ist eine moderate Einführung von etwas mehr Wahlmöglichkeiten vorstellbar. Es sollen jedoch keine wesentlichen Abstriche in der Breite gemacht werden. Als Basis soll weiterhin der Umfang von 1440 Lektionen dienen. Für BCH und Travail.Suisse ist auch eine leichte Erhöhung bis 1720 Lektionen denkbar, wenn ausgewogene Breite und Tiefe dies verlangen. Die damit verbundenen organisatorischen Probleme müssen jedoch berücksichtigt werden.



Matthias Kuert

Netzwerk Berufsbildung der Arbeitnehmenden
Verantwortlicher Teilprojekt Travail.Suisse

Gesellschaftliche Allgemeinbildung unverzichtbar

Die Berufsmaturität soll erweiterte Handlungsfähigkeit in Beruf und Gesellschaft vermitteln. Deshalb muss neben den berufsorientierten Grundlagenfächern auch ein klarer Akzent auf die Förderung gesellschaftlicher Kompetenzen gesetzt werden. Um die gesellschaftlichen Entwicklungen und Problemfelder einordnen zu können und eine verantwortungsbewusste Mitgestaltung in politischen Fragen zu ermöglichen, ist ein Fach Zeitgeschichte und Politik deshalb unverzichtbar. Die Förderung gesellschaftsorientierter Kompetenzen ist ein wichtiges Anliegen des neuen Berufsbildungsgesetzes. Das gilt insbesondere für die Berufsmaturität. Auch darin sind sich Gewerkschaften, BCH und die Arbeitgeberverbände einig. Vorschläge, die eine Reduzierung in diesem Bereich vorsehen, sind deshalb klar zurückzuweisen.

Zwei Fremdsprachen unerlässlich

Eine weitere strittige Frage ist diejenige der Fremdsprachen. Zum Teil wird erwogen, auf die zweite Fremdsprache zu verzichten. Aus einer bildungspolitischen Perspektive ist es nicht nachvollziehbar, dass in der Volksschule zwei Fremdsprachen mit viel Aufwand gefördert werden, diese dann aber ausgerechnet in der erweiterten Allgemein-

bildung wieder abgeschafft werden sollen. Inhaberinnen und Inhaber von Führungspositionen – und das soll ein Teil der Absolvierenden einer Berufsmatura ja werden – werden in unserer internationalisierten Welt nicht um vertiefte Fremdsprachenkenntnisse herumkommen. Zu einer modernen, zukunftsfähigen Berufsmatura-Konzeption gehören deshalb zwei Fremdsprachen ebenso wie interdisziplinäres und projektartiges Arbeiten.

Veränderungen im Umfeld machen Auslegeordnung notwendig

Eine einschneidende Berufsmatura-Reform kommt so kurz nach der Einführung neuer Richtungen (Gesundheit und Soziales) zu früh. Zuvor müssen Stärken und Schwächen des heutigen Modells evaluiert werden. Auch der Tatsache, dass viele BM-Absolvierende in der höheren Berufsbildung landen würden² und nicht unbedingt an einer Fachhochschule, muss Rechnung getragen werden.

Neben der Berufsbildung sind auch in anderen Bildungsbereichen wesentliche Reformprozesse im Gang. Von «oben» wird die Berufsmatura von der Bologna-Reform an den Fachhochschulen und dem neuen Hochschulrahmengesetz beeinflusst, von «unten» durch die Harmonisierung der obligatorischen

Schule (Harmos). Weiter läuft die Revision der kaufmännischen Grundbildung, die Fachmatura ist angelaufen etc. Diese Entwicklungen haben noch wenig überschaubare Auswirkungen auf die Berufsmatura. Sie werden jedoch das künftig sinnvolle Profil der Berufsmaturität prägen. Schon deshalb lohnt es sich, mit eingehenden Reformen zuzuwarten und das Bildungsumfeld zu klären. Eine wirklich zielgerichtete BM-Reform kann deshalb erst zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden.

Verunsicherung vermeiden

Zum heutigen Zeitpunkt muss es vor allem darum gehen, bestehende Strukturen zu optimieren und gleichzeitig feste Werte zu schaffen, denn das Ausmass und das Tempo der Reformen führen zu Verunsicherung bei Lehrkräften, aber auch bei den Lernenden und deren Eltern. Dies schwächt die Qualität der Berufsmatura letztlich. Kontinuität und Berechenbarkeit sind hingegen im heutigen Umfeld attraktivitätssteigernd.

¹ Erste Landessprache, Zweite Landessprache, Dritte Sprache, Geschichte/Politik/Staatslehre, Volkswirtschaft/Betriebswirtschaft/Recht, Mathematik.

² Gemäss Bundesamt für Statistik nehmen 58 Prozent der BM-Absolventinnen und Absolventen ein Hochschulstudium auf. Der Rest bildet sich unter anderem in der Höheren Berufsbildung (Höhere Fachschulen, Berufsprüfung, Höhere Fachprüfung) weiter.



BudgetGame – das interaktive Lernspiel für Jugendliche

So lernt man frühzeitig den bewussten Umgang mit Geld

Die nächste Spielrunde findet bald statt!

Herbstspiel: 30.10.2006 – 08.12.2006

Termine BudgetGame 2007:

Frühling: 14.05.2007 – 22.06.2007

«Ich bin voll im Trend!»

Sie kennen dies: Wer hat die coolsten Turnschuhe, wer hat die neusten Klingeltöne auf dem eigenen Mobiltelefon, ... oft sind solche Errungenschaften mit grossen Ausgaben verbunden. Ende Monat heisst es dann SPAREN, nichts mehr ausgeben. So geraten viele Jugendliche in eine Schuldenfalle. Das BudgetGame leistet hier einen Beitrag zum bewussten Umgang mit dem Geld.

www.budgetgame.ch – das interaktive Lernspiel von PostFinance



Einbezug in den Schulunterricht erwünscht!

In den kantonalen Lehrplänen wird das Thema «Umgang mit Geld» empfohlen. Das BudgetGame leistet hier einen wichtigen Beitrag. Das Angebot ist dreisprachig und wird von PostFinance den Schweizer Schulen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Weitere Materialien zum Spiel erhalten Sie unter www.budgetgame.ch.

Es wird zudem als Pilotprojekt im inhaltlichen Bereich der Initiative «Public Private Partnership-Schule im Netz» geführt und findet seit 2003 zwei Mal jährlich statt. Didaktik und Lerninhalte des BudgetGames wurden durch die Firma LerNetz AG auf der Grundlage der kantonalen Lehrpläne konzipiert und realisiert.

Wissen erwerben – üben – anwenden in der idealen Medienkombination

Im BudgetGame bearbeiten die Schüler mittels elektronischer Online-Lernclips ein Thema (z.B. «Das Konto») und erlernen das wesentliche Wissen. Begleitet wird das e-Learning durch Print-Lehrmittel.

Spielen bedeutet Lernen

Die Mitspieler schlüpfen in die Rolle des Managers der Musikgruppe «Core22» aus Vevey. Der Wettbewerb im Spiel bietet eine weitere Motivation zum Spielen & Lernen. Die Gewinner des BudgetGames treffen Core22 an einem Live-Konzert.



Zusätzliche Aufgaben fördern das kritische Hinterfragen

Vertiefungsaufgaben in elektronischer und gedruckter Form bieten schliesslich die Möglichkeit, den erlernten Stoff kritisch zu hinterfragen. Die Lerninhalte des BudgetGames sind abgestimmt auf die Inhalte der Lehrpläne. Begleitend zum Spiel erhalten die Schulen kostenlos das neue Print-Lehrmittel aus der PostDoc-Reihe der Schweizerischen Post. Informationen erhalten Sie auch unter www.budgetgame.ch.

Kontakt

Stephan Wüthrich, PostFinance,
Projektleiter BudgetGame
stephan.wuethrich@postfinance.ch

Umsetzung und Realisation:

Isabel von Steiger, LerNetz AG,
isabel.vonsteiger@lernetz.ch

CD-ROM «Flying over Switzerland»

600 Luftaufnahmen mit geografischen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Informationen sind die Basis der CD-ROM «Flying over Switzerland». Sie ist in Zusammenarbeit des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) und dem Institut für Bildungsmedien der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern entstanden. Das Bildmaterial wurde von der Luftwaffe der Schweizer Armee gemacht und vom Institut für Bildungsmedien PH Bern ausführlich beschrieben.

Im Zentrum elektronische Medien (ZEM) des VBS wurde daraus eine CD-ROM produziert, die unterschiedlichsten Nutzern auf verschiedene Art den Zugriff auf ein einzigartiges Bilder- und Informationswerk über die Schweiz ermöglicht. Thematische und geografische Aspekte sowie der Zugang nach Stichworten lassen im Nu Bilderserien erscheinen. Ein Geografiequiz rundet das Lehrmittel ab.

Verwendung der CD-ROM

Der Stellenwert computerunterstützter Lehrmittel gewinnt in der zivilen, wie auch in der militärischen Ausbildung immer mehr an Bedeutung. Die Integration der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien an Schulen und in Weiterbildungen wird immer wichtiger.

«Flying over Switzerland» ist so konzipiert, dass das Lernprogramm sowohl für das Selbststudium wie auch für Vorträge mittels Beamer benutzt werden kann. Speziell für Vorträge besteht die Möglichkeit, ausgewählte Bilder zu eigenen Bilderserien zu kombinieren. Diese können mit Text, Bildmarkierungen und Legenden ergänzt werden.

Die CD-ROM eignet sich speziell für den Einsatz in den Fächern der



Berufsbildung Schweiz und Travail.Suisse präsentieren:

ROOKIE FORUMTHEATER

VERSCHIEDENE NATIONALITÄTEN IM LEHR- UND ALLTAG

sie lernen und bilden
kämpfen
spinnen
versagen
gewinnen
...vielleicht

sie lernen
kämpfen
spinnen
versagen
gewinnen
...vielleicht



Produktion: MARALAM

Premiere: Do 9. / Fr 10. / Sa 11. Nov. 06
Gewerblich-Industrielles Bildungszentrum Zug
www.rookie-das-forumtheater.ch

«ROOKIE» bietet Berufsfachschulen die Möglichkeit an, mit Hilfe der Methode des Forumtheaters die heutige multikulturelle Welt mit ihren Chancen und Spannungen – von Anziehung und Zusammenarbeit bis Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus – auf eine praktische, spannende und packende Art in der Schule zum Thema zu machen.

Die Theatergruppe Maralam, selber multikulturell zusammengesetzt, spielt alltägliche Szenen aus dem Schulleben, in denen Konflikte zwischen den Kulturen sichtbar werden. Die Lernenden und Lehrpersonen, aber auch Berufsbildner/innen und Bildungsfachleute werden durch die angespielten Szenen inhaltlich und

emotional herausgefordert, können in das Spiel eingreifen und Lösungsvorschläge erproben und testen. In einer Vor- und Nachbereitung kann das Thema Transkulturalität aufgearbeitet werden. Dazu werden vom Projekt didaktisch und methodisch aufbereitete Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt.

MARALAM

MARALAM ist seit zwanzig Jahren eine Plattform für grenzüberschreitende Projekte mit Künstler:innen aus den verschiedensten Kulturen. Maralam organisiert Touren und Veranstaltungen im In- und Ausland.

Forumtheater ist eine interaktive, lustige Diskussionsweise auch für komplexe und ernste Themen. Es mobilisiert alle Sinne und führt zu einer breiten Palette von möglichen Lösungen. Und es wird viel gelacht.

Trägerschaft:

Berufsbildung Schweiz
Formation professionnelle Suisse
Formazione professionale Svizzera
Formação profissional Suíça



ROCK-FPS ist der Dachverband der Berufsfachschulen
www.rock-fps.ch

Unterstützt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD
Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT

Travail.Suisse

Dachverband der Arbeitnehmenden
www.travail-suisse.ch



Merkblatt für Berufsfachschulen

Lebendige Sozialpartnerschaft an Berufsfachschulen Verbundpartnerschaft – Sozialpartnerschaft: konkret

Wer vertritt welche Interessen und wie?
Kann ich mich an der Interessenvertretung beteiligen? Was ist eine Organisation der Arbeitswelt, ein Berufsverband, eine Gewerkschaft? Solche Fragen stellen sich Lernende in der Berufsbildung. Und wie gelangen sie zu den Antworten?

Bildungsziel Wirtschaft im Rahmenlehrplan Allgemein- bildung

Im Rahmenlehrplan für den allgemeinbildenden Unterricht in der beruflichen Grundbildung steht beim Bildungsziel Aspekt Wirtschaft: «Die Lernenden untersuchen das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure im wirtschaftlichen Geschehen, schätzen die eigene wirtschaftliche Lage ein und können ihre Interessen in verschiedenen Rollen (Arbeitnehmende, Mieter/innen, Steuerzahler/innen u.a.) artikulieren.»

Empfehlung des Bundesrates

Im Erläuternden Bericht des Bundesrates für die Vernehmlassung der Berufsbildungsverordnung vom April 2003 heisst es: «Im Sinne einer lebensnahen Unterrichtsgestaltung ist erwünscht, dass die Sozialpartner bei der Behandlung der Sozialpartnerschaft vor Klassen in Berufsfachschulen auftreten können.»

Aufruf

In diesem Sinne rufen Berufsbildung Schweiz (BCH) und der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) gemeinsam die Lehrer/innen und Lehrer sowie die Berufsfachschuldirektor/innen auf, Vertretungen der Sozialpartner-Organisationen Gelegenheit für eine lebendige Darstellung gelebter Sozialpartnerschaft zu geben.

Bern, 21.6.06 Peter Sigerist, SGB



Der Neu Hof ist ein Justizheim und leistet einen nachhaltigen Beitrag zur beruflichen und sozialen Integration von männlichen Jugendlichen. Das moderne Berufsbildungsheim verfügt über ein breites Angebot mit Ausbildungsbetrieben, Berufsschule, differenzierten Möglichkeiten der Berufsvorbereitung, verschiedenen Wohnformen und therapeutischen Diensten.

Zufolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf den 1. Februar 2007 oder nach Vereinbarung eine fachlich ausgewiesene, lebenserfahrene, differenzierte und vielseitig interessierte Persönlichkeit als

Bereichsleiter/-in Betriebe und Schulen mit einem Pensum von 80 %.

Als Bereichsleiter/-in sind Sie verantwortlich für eine gezielte, bedarfsorientierte und wirtschaftliche Führung des Bereichs Ausbildung, umfassend sechs Betriebe, eine BBT- anerkannte Berufsfachschule und die Abteilung Berufsvorbereitung. Sie erfüllen den Auftrag selbständig im Rahmen der vorgegebenen Grundsätze und Rahmenbedingungen sowie der jeweils vereinbarten Ziele.

Ihre Hauptaufgaben:

- Sie erkennen rechtzeitig Entwicklungen in der Berufsvorbereitung und Berufsbildung sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen.
- Sie fördern eine zukunftsgerichtete Weiterentwicklung dieses Bereichs, auch in wirtschaftlicher Hinsicht.
- Sie sorgen für eine konsequente Umsetzung des Prinzips Führung durch Zielsetzung und Delegation im ganzen Bereich.
- Sie fördern und unterstützen die Mitarbeitenden bei der Aufgabenerfüllung.
- Sie gewährleisten die Koordination mit den anderen Bereichen.
- Bei Interesse ist ein zusätzliches 20%-Pensum als Lehrer für allgemeinbildenden Unterricht an unserer Berufsfachschule möglich.

Ihr Profil:

- Sie verfügen über hohe fachliche, soziale und kommunikative Kompetenzen, Belastbarkeit und Durchsetzungsvermögen.
- Sie haben im Idealfall eine handwerkliche Grundausbildung sowie eine berufs-, sozial- oder sonderpädagogische Ausbildung HFS/FH absolviert.
- Sie verfügen über Erfahrung in der Lehrlingsausbildung, vorzugsweise auch im schulischen Bereich.
- Sie können sich über fundierte Führungserfahrung in der stationären Jugendhilfe, im schulischen Bereich und/oder in KMU ausweisen.

Wir bieten Ihnen:

- Eine anspruchsvolle, entwicklungsfähige Führungsaufgabe im Rahmen der Geschäftsleitung einer fortschrittlichen sozialen Unternehmung.
- Gute Arbeitsbedingungen, Arbeitsplatz im Naturpark.

Fragen beantwortet Ihnen der Gesamtleiter Andreas A. Hofer, Tel. 056 464 25 25. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (inkl. Foto) sind bis 7. Oktober 2006 zu richten an:

Schweizerische Pestalozzistiftung, Berufsbildungsheim Neu Hof, Geschäftsleitung, 5242 Birr



Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg

LernKulTour am Bodensee

Das Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg ist das vielseitige Dienstleistungszentrum für Landwirtschaft und ländliche Hauswirtschaft im Thurgau. Für die Führung des Teams ist auf Februar 2007 die Stelle zu besetzen als

Leiterin Bildung in Ernährung und Hauswirtschaft

Sie haben das Ziel sich weiter zu entwickeln und möchten eine verantwortungsvolle und selbstständige Führungsaufgabe in der Weiterbildung von Erwachsenen übernehmen. Dabei engagieren Sie sich auch selber in der Kursleitung. Sie möchten einen Beitrag leisten zur Förderung gesunder Ernährung und zeitgemässer Haushaltsführung, durch attraktive Weiterbildungsangebote und Auftritte.

Sie verfügen über fundierte Fachkenntnisse in Ernährung und Hauswirtschaft, haben Freude an der Erwachsenenbildung und die entsprechende methodisch-didaktische Qualifikation. Ihre Führungskompetenz setzen Sie bei der Leitung und Förderung des Bildungsteams erfolgreich ein. Sie sind kreativ und suchen die Herausforderung, mit Ihrem Team neue Angebote zu entwickeln, die Sie volksnah nach aussen tragen. Die Kundenbedürfnisse stehen dabei im Mittelpunkt und die Umsetzung von Qualitätsstandards nach ISO 9001 ist Teil Ihres Tagesgeschäfts.

Wir erwarten, dass Sie als Hauswirtschaftslehrerin oder mit gleichwertiger Ausbildung abgeschlossen haben.

Wir bieten Ihnen eine selbstständige Aufgabe mit grosser Eigenverantwortung und Entwicklungspotential in einem modernen und zeitgemäss geführten kantonalen Betrieb.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Otto Balsiger, Direktor des Bildungs- und Beratungszentrums Arenenberg, Tel. 071 663 33 33 oder an die jetzige Leiterin Bildung Ernährung / Hauswirtschaft, Frau Sandra Kuster.

**Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis am
30. September 2006 an:**

Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg

Otto Balsiger, Direktor
8268 Salenstein
www.arenenberg.ch

Arenenberg belebt...

IST SCHULE SCHÖN?

WORLD DIDAC Basel 2006 – 27.10.2006 Forum Weiterbildung

Foren, Referate und Darbietungen, Stand P98 und Saal Luzern

25. Oktober 11.00 Uhr: Müssen Lehrpersonen schön sein? **Müssen Lehrerinnen schön sein? Sicher! Lehrer auch!**

Dr. Ludwig Hasler, Publizist und Philosoph, Lesung und anschließende Podiumsdiskussion mit prominenten Gästen aus Wirtschaft, Kultur und Bildung (Moderation: Cornelia Kapp)

26. Oktober 11.00 Uhr: Schönheit im schulischen Lebensraum **Theater Zamt & Zunder: «Lehrerzimmer»**

Ein Theaterstück für alle, die es wissen wollen, Theaterdarbietung

27. Oktober 11.00 Uhr: Schule und Gesellschaft **Eine schöne Schule?**

Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Professor für Allgemeine Pädagogik, Universität Zürich und Co Streiff, Sachmeister, Referat mit Musik

Standaktivitäten: Einladende Foren zum Tagungsnetz | Beginn jeweils um 09.30 Uhr, 13.30 Uhr, 15.00 Uhr | Mode und Silberstein | www.geistesmagazin.ch – der ideale Raum für Lehrer und Lehrerinnen | Café Weiterbildung

Forum Weiterbildung ist eine Veranstaltung vom Fachstelle für Erwachsenenbildung Basel-Landschaft | Institut für Unternehmensfragen und Lehrerinnenfortbildung Basel-Stadt | Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz | Pädagogische Hochschule Zürich



Poster: 25-27/10/2006

Weitere Informationen: www.worlddidacbasel.com → Besucher Service → Begleitveranstaltungen → Forum Weiterbildung, Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerinnenfortbildung Basel-Stadt (ULEF), Dorothee Marti-Roth, Tel. +41 61 695 99 38, dorothee.marti@bs.ch



Praxisnahe Bachelor-Studiengänge

- Elektrotechnik
- Informatik
- Maschinentechnik
- Bauingenieurwesen
- Landschaftsarchitektur
- Raumplanung

* einzige Hochschulausbildung in der deutschsprachigen resp. der gesamten Schweiz

Wichtige Daten für Ihre

Interessentinnen und Interessenten:

Informationstage

- **Donnerstag, 26. Okt. 06,** 10:15 bis 15:45h, „Backstage“ Infoanlass für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten
- **Samstag, 4. Nov. 06,** 09:45 bis 14:30h, für alle
- **Samstag, 10. März 07,** 09:45 bis 14:30h, für alle

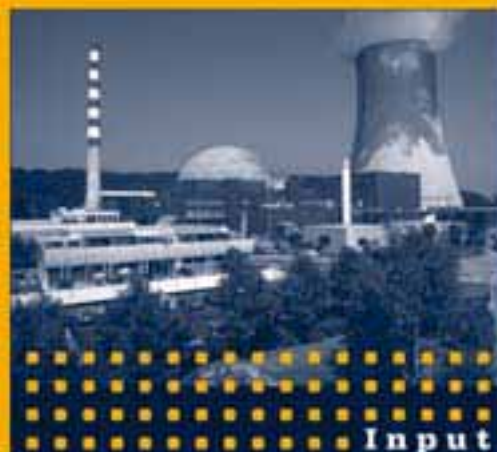
HSR Hochschule für Technik Rapperswil
Oberseestrasse 10, 8640 Rapperswil
T 055 222 44 00 www.hsr.ch

Mitglied der Fachhochschule Ostschweiz FHO



www.jugend-wirtschaft.info

JUGEND UND WIRTSCHAFT



Kernenergie

Input Kernenergie

Noch nie waren weltweit so viele Kernkraftwerke im Bau. Der Energiemix ist auch in Europa ohne Kernenergie nicht vorstellbar. Was sind die Stärken dieser Energiequelle? Was sind die Risiken und wie wird heute damit umgegangen? Das Heft erklärt die Rolle der Kernenergie in der heutigen Energiewirtschaft und bietet eine Basis für die kontroverse Diskussion rund um die Kernenergie und deren Bedeutung in der heutigen Zeit, der Gewinnung und der Entsorgung von Atomabfällen.

Input im Abo – Abonnement 2006

- 7 Ausgaben Input
- + 1 Ausgabe Input Spezial: Fr. 35.–/Jahr (Preise exkl. Versandkosten)
- Input Einzelheft: Fr. 6.–
- Input Set à 10 Exemplare: Fr. 20.–

Werden Sie Abonnent!

www.jugend-wirtschaft.info
Jugend und Wirtschaft
Alte Landstrasse 6
8800 Thalwil
Telefon 044 772 35 25



Bildung
Medien
Kommunikation

www.hep-verlag.ch
der bildungsverlag

Der Schweizer Bildungs- und Sachbuchverlag

Bestellungen:

DLS Lehrmittel AG
Speerstrasse 18
CH-9500 Wil
Fon 071 929 50 31
Fax 071 929 50 39
E-Mail ds@tswil.ch

h.e.p. verlag ag

Brunngasse 36
Postfach
3000 Bern 7
Fon 031 318 31 33
Fax 031 318 31 35
info@hep-verlag.ch



Hanspeter Maurer, Beat Gurzeler

Handbuch Kompetenzen basic skills

2. Auflage 2006
168 Seiten, drahtgebunden
CHF 30.00 / € 20.00
ISBN 3-03905-246-2

(Lehrerhandbuch in Vorbereitung)



Regula Kyburz-Graber (Hrsg.)

Kompetenzen für die Zukunft Nachhaltige Entwicklung konkret

1. Auflage 2006
197 Seiten
vierfarbig, broschiert
CHF 39.00 / € 26.00
ISBN 3-03905-043-5

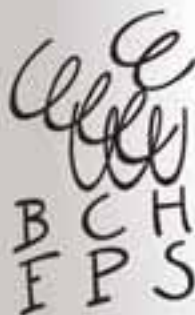


Walter Goetze (Hrsg.)

Der dritte Lernort Bildung für die Praxis, Praxis für die Bildung

1. Auflage 2002
144 Seiten, broschiert
CHF 29.00 / € 19.00
ISBN 3-905905-82-5

Exklusiver
Bildungspartner:



Mehr Informationen unter www.hep-verlag.ch